

PAKS BRIEF

Ausgabe 14

PÄDAGOGISCHER ARBEITSKREIS SCHULTHEATER E.V.
Fördergemeinschaft für das Schultheater an Grund-, Mittel- und Förderschulen in Bayern

Sep 2013



INHALT

Titelseite	01
Inhalt und Impressum	02
in memoriam Dieter Linck	03
Einladung zur Jahrestagung	04
Jahrestagung 2013	
Kreativ-Treffen	05
Programmablauf / Zehn Gründe	06
Workshopangebote	07
Rückblick	08
Aus den Regionen	
Mittelfranken	
Szenische Collage	10
Theater Gymnasium Erlangen	11
Niederbayern	
Lehrgang im SLH Gleißenberg	13
Oberbayern	
Obb. Schultheatertage	15
Grundschule Ampfing	16
Grundschule Buxheim	17
Mittelschule Garching	18
Grundschule an der Rotbuchenstr./M	19
Oberfranken	
Regionale Fortbildung	21
Oberpfalz	
Theaterprojekt an der GS Cham	24
Schultheaterinitiative Regierung OPF	26
Unterfranken	
Theatermultiplikatoren-Treffen	27
LG „Theater- und Filmkultur an bay. Schulen“	
Begrüßung	28
Vortrag Prof. Dr. Kristin Westphal	29
Podiumsdiskussion	30
Neue Theaterlehrer	33
Theorieworkshops	34
Über die Kulissen geblickt	
29. Theatertage der Realschulen	37
57. Theatertage der Gymnasien	41
Fachtag BVTS	42
Theater „RambaZamba“ Berlin	43
Workshopspiegel	
LG „TuF“ 2013 - Christian Schidlowsky	44
LG „TuF“ 2013 - Toni Gruber	48
LG „TuF“ 2013 - Wolfram von Bremen	50
Lehrgang „Ästhetisches Lernen“ - Hinweis	52
Kopiervorlage „IBAN/BIC-Änderung“	53
BeiPAKSZettel	54
Anmeldeformular „Jahrestagung 2013“	56

Redaktionsschluss für den
nächsten
PAKS-BRIEF:
15. Januar 2014

IMPRESSUM

Der PAKS-Brief wird herausgegeben vom
Pädagogischen Arbeitskreis Schultheater e.V.
Bayern (PAKS)

Redaktion:

Manfred Grüssner
Hans-Hossauer-Straße 9
95692 Konnersreuth
Tel.: 09632/ 3149
e-Mail: ManiGrue@gmx.de
(alle Artikel nur an diese Adresse)

Layout und Versand:

Manfred Gibis
Marktrichterstraße 24
94065 Waldkirchen
08581-4286
e-Mail: manfred.gibis@googlemail.com

Druck:

Tourist-Service &
Marketing GmbH
Schulplatz 2
94566 Riedlhütte

Titelbild:

„Computerkids oder www.unlimited.de“
Aufführung der Michael Sommer Mittelschule
Schrobenhausen bei den Oberbayerischen
Schultheatertagen 2013
Foto: Christian Hofer

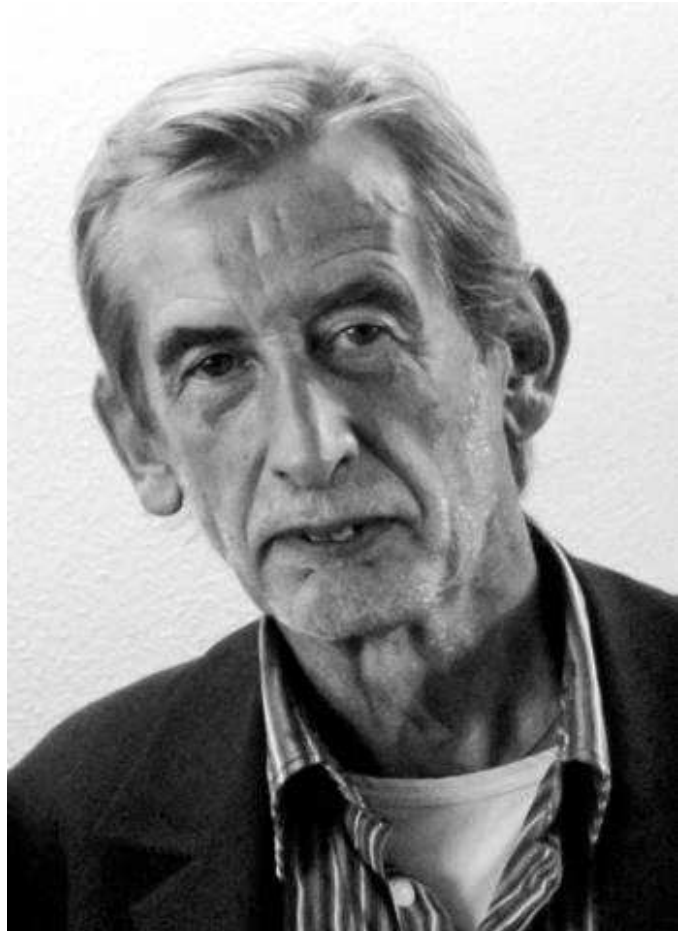
Redaktionsschluss für den
nächsten
PAKS-BRIEF:
15. Januar 2014

Liebe PAKS-Mitglieder,

das Schultheaterjahr wurde für unseren Verein durch den Tod von Dieter Linck am 28. April 2013 überschattet.

Dieter war ein unermüdlicher Beförderer der Idee des schulartübergreifenden Theaters. Somit selbstverständlich drang er darauf, die Theaterlehrerqualifizierung in Dillingen mit Lehrkräften aller Schularten durchzuführen. Er schätzte ganz besonders die Arbeit der Theaterlehrerinnen und Theaterlehrer in den Grund-, Haupt/Mittel- und Förderschulen. Diese Wertschätzung erfuhr ich in vielen persönlichen Gesprächen. Er thematisierte diese auch in seiner Tätigkeit als Vorsitzender des Bundesverbands Theater in Schulen (BV.TS) und gab uns stets großen Rückhalt für unsere Theaterarbeit.

Ich durfte etliche Wochen an seiner Seite die Theaterlehrausbildung begleiten. Er war ein Theaterbesessener. Rigorosität, Kompromisslosigkeit, Dominanz, Durchsetzungskraft und Provokationsfreude orientierten sich immer an künstlerischen Grundpositionen. In den Stücken liebte er es, das pralle Leben in seinen Abgründen zum Gegenstand spielerischer Auseinandersetzung zu machen. Wie kein anderer erreichte er es, in den angehenden Theaterlehrerinnen und Theaterlehrern die Bereitschaft zu wecken, sich neu zu erfahren. „Sie müssen brennen für das Theater!“, waren immer wieder seine Worte. Das erreichte er auch, fordernd, streng, aber niemals verletzend. Sein wiederholtes Orientierungs- und Motivationsmotto war: „Ihr müsst eure Theaterschülerinnen und Theaterschüler lieben.“ Welch wunderbarer Leitsatz für eine gute Theaterarbeit! Er wird uns lebenslang begleiten. Dieter ging in seinen Lehrgängen immer bis an seine Grenzen und er ließ den Arbeitsprozess bei der Entstehung eines Stückes solange nicht ruhen, bis er von allen Beteiligten verinnerlicht war.



Die Schultheaterwelt hat einen großartigen Menschen verloren. Was uns bleibt, ist dafür Sorge zu tragen, dass die vielen Samen der Erkenntnisvermittlung aufgehen und wachsen zu beständiger Theaterbegeisterung. Sein Verlust ist schmerzlich. Wir müssen lernen, ihn zu ertragen. Lassen wir uns dabei helfen: „Alles Wachsen ist ein Sterben, jedes Werden ein Vergehen. Alles Lassen ein Erleben, jeder Tod ein Auferstehen (Rabindranath Tagore)“.

In tiefer Trauer
Beatrice Baier,
für den Vorstand

Dieter Linck begleitet uns. Der Bericht über die LAG-Tagung (Landesarbeitsgemeinschaft Theater- und Filmkultur an bayerischen Schulen) vom 6. bis 8. Februar 2013 in Dillingen zeigt ihn präsent und aktiv, besonders wie er die Zertifizierungsurkunden an die neuen Theaterlehrerinnen und Theater-

Liebe PAKS-Mitglieder,

Dieter Linck wäre als Ehrengast eingeladen, mit uns zu feiern. Und so ist der Weg von der Trauer zur Freude nicht weit. PAKS, der Pädagogische Arbeitskreis Schultheater, begeht in diesem Jahr sein 25 jähriges Bestehen. Wir laden alle Mitglieder herzlich zu unserer Jahrestagung auf den Hesselberg ein. Eine spielerische „Jubiläumsermittlung“ dort wird den Verein im Auftrag bestärken, das Schultheater zu fördern und das besonders in ständigem Überdenken von Zielausrichtungen, die auf veränderte schulische Grundbedingungen reagieren. Das Quo vadis muss immer wieder gestellt werden, auf der Jahrestagung, auf Fortbildungstreffen, bei Regionalversammlungen, und die Lebendigkeit des Vereins drückt sich in der Ernsthaftigkeit des Fragens und Antwortens aus. Nähere Informationen zur Jahrestagung finden sich am Ende des PAKS-Briefes und auf der Homepage www.paks-bayern.weebly.com.

Wolfram Brüninghaus, 3. Vorsitzender

JAHRESTAGUNG

„Wir waren heuer
schon mal auf dem Hesselberg!“

Die Vorsitzende unseres Vereins – Beatrice Baier – startete im April einen Aufruf an aktuelle und frühere Vorstandsmitglieder mit der Einladung zu einem „Kreativ-Treffen“ auf dem Hesselberg. Jeder solle sich Gedanken darüber machen, wie man bei der Jubiläums-Jahrestagung im Oktober 2013 die 25 Jahre PAKS theatral darstellen könnte.

Acht engagierte ehemalige und aktuelle Vorstandsmitglieder trafen sich von Freitag, 19. Juli bis Samstag, 20. Juli 2013 auf dem Hesselberg: Beatrice Baier, Ulrike Mönch-Heinz, Wolfram Brüninghaus, Christl Leder-Barzynski, Manfred Grüssner, Albert Mühldorfer, Holle Beier und Hans Prüll. Als Verstärkung hatte man sich Andres Müller eingeladen und ihn beauftragt, im Sinne einer Multimedia-Präsentation das geplante Projekt zu begleiten.

Zur Person:



Andres Müller

Andres Müller ist Medienpädagoge, Autor und Produzent von Fernsehreportagen (Sat 1, RTL, Pro 7), Lichtdesigner und Veranstaltungstechniker, Schauspieler Bühne und Film sowie Produzent von Image- und Eventfilmen. Er betreibt – zusammen mit einem Partner – die „M – AK Filmproduktion“, eine Medienfirma in der Metropolregion Nürnberg. Also ein Filmprofi durch und durch.

Dabei hatte er es mit uns natürlich nicht so leicht: acht erfahrene Theaterlehrer, das sind ungefähr 16 verschiedene Ideen (jeder hatte mindestens zwei) und zahllose Vorschläge, was der Film in dieser Präsentation alles leisten sollte, müsste, könnte.



Andres Müller beim Planungsgespräch, links Holle Beier

Nach langen und teilweise durchaus hitzigen Diskussionen (es herrschten gefühlte 35 Grad im Schatten!) einigte man sich auf einen Leitfaden für die Präsentation. Grundlage waren ein von Wolfram ausgegrabenes Gedicht und Texte aus der Vereinschronik.

Am Samstag früh wurde dann alles gefilmt, was

Andres zur Bearbeitung mit nach Hause nehmen wollte.



Wolfram als Tontechniker bei den Filmaufnahmen

Spätestens jetzt merkte dann schon jeder von uns, dass Andres als Vollprofi hohe Ansprüche an uns und vor allem an sich stellt. Für zwei Minuten Film haben wir mehr als drei Stunden beim gleichen Thema bleiben und konzentriert mitarbeiten müssen. Irgendwann haben wir aufgehört, zu zählen, wie oft wir jeden Satz wiederholen mussten, bis der Regisseur zufrieden war.



Bea und Holle im fiktiven Streitgespräch



links Christl, rechts Albert, Und wie gehts jetzt weiter
Endlich war dann alles „im Kasten“ und wir konnten den theatralen Teil so gut es ging und die Zeit und die Hitze es erlaubten, proben. Am späten Nachmittag waren wir auch damit fertig. Wolfram gab der Performance noch einen schwungvollen Namen:

„Einfall und Zufall und Beifall und Kniefall“ – Eine Jubiläumsermittlung

Wenn ihr rechtzeitig auf den Hesselberg kommt, könnt ihr am Freitagabend diese kleine Performance im Rahmen eines Festaktes miterleben. Da dürft ihr gespannt sein, was daraus geworden ist – wir sind es übrigens auch, nachdem wir nur **eine einzige** Probe halten konnten.

Text und Fotos Manfred Grüssner



25 Jahre PAKS

Jubiläumstagung
11. - 13.10.2013

Schon angemeldet?

JAHRESTAGUNG

PAKS-Jahrestagung 2013
11. - 13.10.2013 auf dem Hesselberg

Geplanter Programmablauf
(Kann sich vor Ort geringfügig ändern)

Freitag, 11.10.2013

Bis 17.30 Uhr: Eintreffen / Zimmerbelegung
18.00 Uhr: Abendessen
19.30 Uhr: Im Großen Saal Begrüßung und
Festakt '25 Jahre PAKS' mit Performance
„Einfall und Zufall und Beifall und Kniefall“
- Eine Jubiläumsermittlung
- anschließend: Eröffnung der Fotoaus-
stellung
20.30 Uhr: Feiern im „Foyer“
(Haus 1)

Samstag, 12.10.2013

08.15 Uhr: Frühstück
09.00 Uhr: Jahresversammlung im Großen Saal
- Neuwahl der Vorstandschaft
- Berichte der Vorstandschaft
- Kassenbericht
- Berichte aus den Regionen
Verschiedenes
12.00 Uhr: Mittagessen
14.00 Uhr: Einteilung der Workshops im Großen
Saal
Workshoparbeit
(Großer Saal und Lehrsaal 1)
16.00 Uhr: Kaffee, Tee und Kuchen
Workshoparbeit
18.00 Uhr: Abendessen
19.30 Uhr: Arbeitsgruppen
Austauschen im „Foyer“
(Haus 1)

Sonntag, 13.10.2013

08.15 Uhr: Frühstück
09.00 Uhr: Workshopweiterarbeit
(Orte siehe oben)
10.15 Uhr: Kaffee und Tee
Workshopweiterarbeit
11.15 Uhr: Präsentation der
Workshopergebnisse
Verabschiedung
12.15 Uhr: Mittagessen

Zehn Gründe,
warum ich heuer zum Hesselberg muss:

1...weil ich das letzte Mal nicht konnte und ich deshalb Angst habe, den wertvollen Kontakt mit Gleichgesinnten zu verlieren.

2...weil ich weiß, dass Vorstandmitglieder eine Performance für den Festakt am Freitagabend vorbereitet haben, die ich mir nicht entgehen lassen will.

3...weil 25 Jahre PAKS ein echter Grund ist, sich auf Vergangenes zu besinnen und Zukunft mitzuplanen.

4...weil es eine sehr umfangreiche Fotoausstellung geben wird, die 25 Jahre Revue passieren lässt.

5...weil die Verantwortlichen wieder zwei (im Bedarfsfall drei) tolle Workshopleiter eingeladen haben, die mir persönlich und für meine Arbeit mit Kindern wertvolle „Inputs“ geben werden.

6...weil Neuwahlen der Vorstandschaft stattfinden und ich gerne die Zukunft des Vereins durch meine Stimme indirekt (oder direkt) mitgestalten will.

7...weil ich die Gelegenheit, sich ein ganzes Wochenende mit der schönsten Nebensächlichkeits der Welt (Theaterspielen) zu beschäftigen, nicht versäumen will.

8...weil ich zu ersten Mal kommen will, nachdem mir alle vorgeschwärmt haben, wie schön dieses Wochenende immer ist.

9...weil ich Mitglied im Verein bin und mich ein kleines bisschen verpflichtet fühle die Jahreshauptversammlung zu besuchen.

10...weil es am Hesselberg einfach unbeschreiblich schön ist.

Liebe PAKSler (und solche die es werden wollen), bitte lest euch diese zehn Gründe durch und prüft, ob sie für euere persönliche Situation zutreffen. Solltet ihr auch nur zwei oder drei Gründe finden, die euch veranlassen können, unserer Jahrestagung beizuwohnen, dann nichts wie ran an den Anmeldezettel, ausfüllen, wegschicken, Geld überweisen und sich ab sofort auf den 11. Oktober freuen.
Manfred Grüssner, Schriftführer

Workshopangebote auf der PAKS-Jahrestagung 2013:

Nr 1: Gier, Puppen und ich (Spiel mit Puppen und Dingen)

Wie ist das denn, wenn mein Bühnenpartner kein Mensch, sondern eine Puppe oder gar nur ein Ding ist?

Wie spielt es sich mit oder gegen so einen ..., eine ..., etwas?

Und wie wird dieses „Etwas“ bewegt, so dass es lebendig wird, handelt, spricht und sogar Gefühle zeigt?

Spielerisch nähern wir uns dem Umgang mit Puppen und Objekten und versuchen deutlich zu machen, wie der Fokus vom Spieler auf die Figur umspringen kann.

Bitte „interessante, spielbare“ Dinge mitbringen und -wer hat- Puppen!



Workshopleiter Stefan Libardi

Leitung: Stefan Libardi
Studium der Geschichte und Germanistik an der UNI Wien, Theaterausbildung am Dramatischen Zentrum Wien, seit Ende der 80er Jahre vorwiegend im Kinder- und Jugendtheaterbereich tätig, Leitung des THEATER IM OHRENSESEL, Erzähltheater mit Figuren und Objekten, Solo-Spieler, langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Amateurensembles.
Weitere Informationen unter www.ohrensessel.at

Nr. 2: Handelnde Körper – Was uns bewegt (Choreografisches Theater)

Ein Blick, eine Geste, ein Zeichen. Wie sollen wir sie deuten, auf sie reagieren, einen Schritt, eine Begegnung wagen? Was bringt uns in Bewegung, was verhindert sie? Diese Vorgänge sollen im Workshop anhand von Wahrnehmungs-, Präsenzübungen und der nonverbalen Improvisationsarbeit verdeutlicht, variiert, verdoppelt, choreografiert werden. Textbausteine dienen als Ausgangsmaterial.

Das eigene, gefundene Material aus den Bewegungsrecherchen bietet sich als vielfältiges Spielmaterial an. Es kann verändert, übertragen und verdichtet werden. Somit kann es für die unterschiedlichsten Altersstufen und für große Gruppenarbeiten angewendet werden.

Eingeladen sind alle Neugierigen mit und ohne Tanz- und Bewegungserfahrungen, die Geschichten ganz ohne Worte erzählen wollen.

Bitte bequeme, bewegungsfreundliche Kleidung und Schuhe mitbringen!



Workshopleiterin Silke Lenz

Leitung: Silke Lenz
Tanz- und Theaterpädagogin, Bildungsreferentin, Landeszentrum Spiel & Theater Sachsen-Anhalt e.V. Magdeburg



Dieser Workshop kommt nur zustande, wenn die Teilnehmerzahl der Jahrestagung besonders hoch sein sollte:

(Nr. 3:) Verstecken – Verbergen – Hervorholen

(Körper- und Bewegungstheater)

Mit den Grundlagen des Körper- und Bewegungstheaters Grenzen überschreiten.

Geheimnisse, Schreckliches und Wunderbares, vieles ist verborgen in dem, was uns Geschichten, Worte und Bilder erzählen. Durch Körperarbeit und das Spiel mit Objekten sind die Grenzen zwischen Theater und Kunst fließend. Bilder entstehen im Dialog mit dem eigenen und dem fremden Körper. Dialoge entstehen im Kontakt mit der eigenen und der fremden Abbildung/Projektion.

Bitte bequeme, unempfindliche Kleidung mitbringen!



Workshopleiterin Ulrike Mönch-Heinz

Leitung: Ulrike Mönch-Heinz

Theaterlehrerin in Nürnberg, 2. Vorsitzende von PAKS, stellvertretende Vorsitzende im BV.TS (Bundesverband Theater in Schulen), Leitung der Kulturtage der Nürnberger Grund-, Mittel- und Förderschulen

Aus der Vergangenheit für die Zukunft

Das Vereinsjubiläum „25 Jahre PAKS“ ist auch ein Anlass, einen kleinen Blick in die „geistigen Strömungen“ in den vergangenen Jahren zu werfen. Albert Mühldorfer hatte als langjähriger Vorsitzender 1994 die Frage aufgewor-

fen, welche „Akzente des Schulspiels (Anm.: so hieß es damals) aus PAKS – Sicht“ es gäbe. Dazu ist dann ein vielseitiges Thesenpapier entstanden, welches in der Chronik nachgelesen werden kann. Ein kleiner Teil wird auch in der Präsentation zum Festakt als Text verwendet.

In den neunziger Jahren beschäftigten wir uns im Verein auch intensiv mit der Frage: Was kennzeichnet gutes Schulspiel (Schultheater). Es gab einen Arbeitskreis, den Hermann Stuhler aus Augsburg leitete. Er war es auch, der immer wieder diese Frage aufwarf und dafür warb, dass diese Frage in der Diskussion bleibt.

Hier der Abdruck seines Thesenentwurfs zu diesem Thema (aus der Chronik entnommen):

*Wie wird Schultheater zu gutem Schultheater?
Ein vorläufiger, unfertiger, ungeordneter, unsystematischer, sehr subjektiver, diskutierbedürftiger, kürz- und erweiterungsbedürftiger Thesenentwurf von Hermann Stuhler.*

*Schultheater bzw Schulspiel ist gut,
...wenn während des gesamten Gestaltungs- und Arbeitsprozesses beachtet wurde, dass eine pädagogische und künstlerische Intension existiert. Keine der beiden Intensionen darf in keiner Phase außer Acht gelassen werden, doch können sie je nach den konkreten Bedingungen unterschiedlich gewichtet werden.*

...wenn die Schüler in einem möglichst hohen Maß mitbestimmen konnten, z.B. bei der Auswahl der Spielinhalte bzw des Stücks, bei der Rollenverteilung, bei der Gestaltung usw.

...wenn solche Spielinhalte bevorzugt werden, die für die Schüler relevant sind und ihnen im weitesten Sinne nützen.

...wenn bei der konkreten Gestaltungsarbeit ein möglichst breites Spektrum künstlerischer und darstellerischer Ausdrucksformen eingesetzt wird, wobei selbstverständlich die individuellen Begabungen der Spieler, aber auch des Spielleiters berücksichtigt werden sollen.

...wenn sowohl prozessorientiert als auch ergebnisorientiert gearbeitet wird. Jede einzelne Schulspielstunde hat für sich einen Wert und ist nicht nur eine Probe für eine Aufführung.

...wenn die Schulspielarbeit in einer möglichst

guten, freundlichen, lustvollen und repressionsfreien Atmosphäre geleistet werden kann. Dies schließt aber konzentriertes, diszipliniertes und anstrengendes Arbeiten für Schüler und Spielleiter nicht aus.

...wenn bei der Schulspielerarbeit die Schüler mit emanzipierenden und demokratischen Verhaltensmustern vertraut gemacht werden, wobei dies durch die Spielinhalte und/oder durch die Art der Erarbeitung einer Inszenierung geschehen kann.

...wenn das Potential des sozialen Lernens so weit wie möglich genutzt wird. Eine Schulspielgruppe sollte sich möglichst als Team, bei dem sich jeder auf jeden verlassen kann, erleben.

...wenn die Schüler durch das Schulspiel ihre Schule als einen Ort der Freude, der Freundschaft, des Erfolgs, der Anerkennung, der Lust an der Arbeit erleben.

...wenn durch die Schulspielerarbeit das Selbstbewusstsein, die Handlungskompetenz, die Selbstsicherheit, die Zivilcourage, der kritische Blick der Schüler gesteigert bzw entwickelt werden konnte.

...wenn die theatralen Mittel ökonomisch eingesetzt werden. Motto: Weniger kann oft Mehr sein!

...wenn sich die Akteure nicht scheuen, auch heikle Themen aus Gesellschaft, Politik, schulischer und persönlicher Lebenswirklichkeit mit theatralen Mitteln zu behandeln, wobei das Publikum auch durchaus irritiert, verunsichert, provoziert und geärgert werden darf. Dies darf aber niemals Selbstzweck sein, sondern muss durch die künstlerische Intension gerechtfertigt sein. Außerdem müssen die darstellerischen Mittel auch mit dem pädagogischen Auftrag in Einklang stehen.

...wenn die Schüler lernen und erfahren, dass alles auch ganz anders gesehen werden kann.

...wenn theatrales Handwerk so weit wie möglich eingeübt und trainiert wurde

Warum ziehe ich so ein doch schon ca 15 Jahre altes Thesenblatt über vermeintlich „Gutes Schultheater“ aus den Ordnern der Chronik heraus und bringe es den Mitgliedern des Jahres 2013 zu Gesicht?

Ich meine, dass diese von Hermann Stuhler zu Papier gebrachten Gedanken noch so aktuell sind, dass man sich auch heute damit beschäftigen kann, vielleicht sogar sollte. Dabei bildet dieses Thesenblatt zugleich eine Gefahr und eine Chance in sich. Die Gefahr besteht darin, dass es als „Rezeptologie“ missverstanden wird: Nur wenn diese Kriterien erfüllt sind, mache ich gutes Schultheater. So ist es natürlich vom Verfasser auch damals nicht gemeint gewesen. Vielmehr sollte der Leser das Thesenblatt als Chance sehen, sich neben dem ständigen Erwerb von „theatralem Handwerkszeug“ auch ab und an Gedanken darüber zu machen, welche pädagogische Wirkung sich durch gutes Schultheater erzielen lässt und vor allem wie unser pädagogischer Auftrag im Hinblick auf Theaterspielen in der Schule lautet.

In erster Linie sehe ich das Blatt als willkommene Grundlage für eine hoffentlich lebhaft Diskussions innerhalb von PAKS über diese Thesen. Ich rechne mit viel Zuschriften, die sich mit dem gesamten Thema befassen, einzelne Teile daraus kommentieren, ergänzen, verwerfen, eigene Erfahrungen dazu einbringen, sich halt einfach dazu äußern. Immer wieder würde ich gerne in einer Art „Zuschriftenecke“ eure Meinungen dazu veröffentlichen.

Manfred Grüssner

Weitere Informationen zur Jahrestagung finden sich auf der Homepage unter:

www.paks-bayern.weebly.com.



Pädagogischer ArbeitsKreis Schultheater
Fördergemeinschaft Theater an Grund-, Haupt/Mittel- und Förderschulen in Bayern e.V.

AUS DEN REGIONEN

Mittelfranken

Regionale Ansprechpartner (RAP):

Michaela Ströbel-Langer

Am Westpark 13, 90431 Nürnberg
Tel.: 0911/614578
stroebel-langer@t-online.de

Antje Ullmann

Rosenau 2, 91301 Forchheim,
Tel.: 09191/729487
antjekriswinkler@gmx.de



Ein Meister aus Deutschland nicht vergessen!

„Verstecken“ - Szenische Collage zur Ausstellung
„Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte“ -
SFZ Nürnberg/Langwasser unter Leitung von Ulrike
Mönch - Heinz

In die unbeschwerte Fröhlichkeit bricht das Grauen. Kinder und Erwachsene freuen sich des Lebens, führen Hunde aus, lassen Drachen steigen, spielen Basketball und Fußball, jonglieren, lesen Zeitungen, ruhen auf Bänken aus, und leichte Musik dirigiert das heitere Geschehen. Plötzlich geworfene Flugblätter und Megaphondurchsagen beenden die Idylle, verkünden Restriktionen gegen die jüdische Bevölkerung und ordnen das Tragen von Judensternen an. Den Betroffenen verschlägt es die Sprache. Das ist es, was sie zu erwarten haben: „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland, sein Auge ist blau, er trifft dich mit bleierner Kugel, er trifft dich genau.“



Szenenbild aus Ein Meister aus Deutschland

So treibt eine bedrohliche Formation über die Bühne bis ins Publikum hinein und peitscht uns die neue Zukunft schmerzlich ins Ohr. Acht Erwachsene und Kinder ziehen sich Jacken über, den Stern an der Brust. Ratloses Jammern über das Wohin. Sie machen sich auf die Suche nach einer Bleibe. Wieder mal eine Herbergssuche, nachdem wenige Habseligkeiten in imaginäre Koffer gepackt waren. Es bleibt nur eins: verstecken! In einem großartig choreographierten Tableau macht sich der Pulk zu den bitter-süßen Klängen von Max Bruchs Orchester-Adagio „Kol Nidrei“ auf den Weg. Bedrückend das Schleichen, Bücken, Kriechen, Robben, dazwischen das Strecken der Arme, als stünden sie zur Erschießung an der Wand. Dann sind sie angekommen wie Ratten im Loch.



Szenenbild aus Ein Meister aus Deutschland

Die seitlich aufgestellten, unterschiedlich tapetenartig bespannten Paravents werden umgelegt und bilden sieben Kammern, die nur ein gebücktes Hausen in ständiger Angst erlauben, denn schon stören unheilvolle Geräusche den Schlaf und erzeugen Alpträume. Anne will leben, lachen, und der Vater versucht, sie abzulenken mit einer Geschichte. Sie kommt gesungen mit der Stimme von Herman van Veen aus dem Lautsprecher. Ist das Trost? „Hinter den Häusern fängt das Meer an“? Als Zeichen einer trügerischen Alltagsnormalisierung werden die Paravents wieder aufgestellt und über die Bühne verteilt. Annes Leidenschaft, das Lesen, findet ein eindrückliches Bild in der Aufstapelung von Büchern, und Anne gerät mit ihrer Schwester Margot in Streit, weil sie kein Buch abgeben will. Sie pubertiert, schminkt sich zaghaft in einer Spiegelungsszene, meint, eine Brille tragen zu müssen, und sie schwärmt zusammen mit Margot von der Freiheit in der Natur. Laute, harte Töne knallen dazwischen. Schnell werden die Paravents im Kreis aufgestellt und bilden somit eine Art Wagenburg. Eine größen-

de Nazihorde zieht heran, schmiert Hakenkreuze auf die bergenden Wände und randaliert. Von innen ertönt ein sephardischer Gesang, der in den Schlaf wiegt. Das Stück heißt „Verstecken“ und nicht „Entdecken“. Und so zieht die Horde vorüber. Wir wissen ja leider, was mit Anne und ihren Mitverfolgten geschah. Nach und nach lesen Kinder und Erwachsene vorne an der Bühnenrampe aus den Tagebüchern vor, bis sich schließlich der Inhalt weitet zu Appellen gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Diskriminierung von Minderheiten. Da muss das Publikum gar nicht mehr die zuletzt gesprochenen hebräischen Worte verstehen.



Szenenbild aus Ein Meister aus Deutschland

Ein ungewöhnliches Theaterprojekt, Geschichtsstunde, Literaturstunde, eine Stunde spielerischer Annäherung von Schülern und Lehrkräften und vor allem eine Stunde eindringlicher Erziehung zu Zivilcourage, Menschlichkeit und Empathie. All dies konnte nur geleistet werden durch die theatrale Arbeit. Sie beinhaltet Tagebuchsichtung und Textbearbeitung, Verfolgen einer Handlungslinearität mit Brechungen, Bedienung unterschiedlicher Rezeptionsebenen, dramaturgisches Ringen, Denken in Bildern und Bewegungen sowie künstlerisches Durchdringen.



Szenenbild aus Ein Meister aus Deutschland

„Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte“ war der Titel der begleitenden Ausstellung. Und eine Theatergruppe hielt das Geschehen wach, machte es lebendig und erfüllte den deutschen Dauerauftrag nach geschichtlicher Verantwortung. Nichts vergessen!

Wolfram Brüninghaus
Fotos Ulrike Mönch-Heinz

Leben aus dem Anrufbeantworter

„Wer ist Anne“ - Gymnasium Fridericianum Erlangen (Oberstufe) unter Leitung von Sabine Köstler-Kilian

Immer wieder ist es dieses Erlebnis: Ich bin im Theater, und es öffnen sich Welten. Diesmal setzte sich ein Theaterabend (unbeabsichtigt) fort, den ich am 22.2. in Nürnberg sah, und auf bedrückende Weise verbanden sich zwei Stücke miteinander, die überhaupt nicht zusammen gedacht waren.



Szenenbild aus Wer ist Anne

Hier die Bearbeitung des Stücks „Attempt on Her Life“ des britischen Autors Martin Crimp (*1956), dort die Eigenproduktion zu Anne Frank. Und ausgelöst wurde diese Nähe nicht durch die Namensgleichheit der jeweiligen Hauptperson (was durchaus verständlich wäre), sondern durch Anne Franks so frühen Tod im Mädchenalter. Sie hat keinerlei Möglichkeiten für ein Erwachsenenleben jemals bekommen. Es bleibt unserer Imaginationskraft überlassen, Identitätsvariationen durchzuspielen.

In Martin Crimps Stück erfahren wir Informationen über eine Anne aus zweiter Hand. Da ist eine Menge von Gesprächen, die der Anrufbeantworter aufgezeichnet hat und aus denen sich Spielanordnungen ergeben, die Anne unterschiedliche Gesichter und Charakterzüge verleihen. Die Aula ist zu einer Arena umgestaltet, in deren Mitte sich 17 Bühnenteile befinden, zunächst sternförmig ausbreiten, darauf turmartig sich aufbauen. Ganz oben das Mikrofon als Anrufbeantworter. Hineingesprochen hören wir von einem verlockenden Angebot einer Chefredakteurin, Anne in ein Krisenland schicken zu wollen, aus dem sie dann als Reporterin vom dortigen Genozid berichten soll. Chorisches, übertriebenes Lob auf ihre Fähigkeiten kommt von den Mitspielerinnen und Mitspielern. Dann hören wir von grausamen Todesdrohungen. Ja, und die Welt tanzt. Jetzt sprechen in den/aus dem Anrufbeantworter Annes Eltern, der Vater streng und unnachgiebig, die Mutter sanft, verständnisvoll.



Szenenbild aus Wer ist Anne

Eine Ebene tiefer stehen schwarz gekleidete Paare im Kreis und geben uns biografische Schnipsel aus Annes Leben. Die Mädchen ziehen den Knaben bunte Röcke an und stecken ihnen jeweils eine Barbiepuppe zu. Tochter-außer-Haus-Depressionen bei den Eltern, die sich nur in rührselige Erinnerungen flüchten können. Die Barbies werden auf den Kopf gedreht, zu Pistolen verrenkt, die Knaben werden skurril verändert, grotesk geschminkt, und der Kreis dreht sich im Takt. Der Vater beklagt, dass seine Tochter auf den Titelseiten der Zeitungen abgebildet ist. Die Mutation zur gesuchten Terroristin ist abgeschlossen. Nun hören wir von einer Verabredung, Abholung im Auto und einer amourösen Ausfahrt. Die Jungs rappen machistisch, und die Mädchen drängen nach oben. Annes Terrorauftraggeber werfen ihr vor, sie hätte doch nur eine Person töten sollen. Die Eltern versinken schließlich in Ratlosigkeit und



Szenenbild aus Wer ist Anne

Selbstvorwürfen über Annes Selbstmordversuch: „Das kann doch nicht die Antwort auf alle Fragen sein!“ TV-Schaltung zu Reportern im Genozidbrennpunkt. Darstellungen von Grausamkeiten werden wechselnd gestellt, und Sensationsberichterstattungen drängen sich dazu. Anne ist zwischen die Fronten geraten. Ihr Liebhaber meldet sich, Liebespaare formieren sich, und schon entladen sich Paarstreitigkeiten, deren wechselnde Haltungskonstellationen die Bilder dazu geben. Sinnentleerter Locker-Talk über Begriffe wie Essen, Scherbe oder Tüte und daraus sich ergebende marktschreierische Bildausschlachtungen, die in Großaufnahmen einer ständig die Akteure und das Publikum abschwenkenden Kamera Nähe und sekundenschnelle Aktualität suggerieren, ohne zu hinterfragen und sich kritisch zu distanzieren. Anne ist wohl nun abgetaucht, und aus dem Anrufbeantworter klagt es: „Das hilft nichts, sich einfach zu verstecken!“ Hier wieder so eine Stelle, die sanft meine Fantasie stimuliert und mich zu Anne Franks Versteckdasein abschweifen lässt. Einer solchen Desinformationsflut sind wir alle ausgesetzt. Gehetzt und vielfach aus dem Kontext gelöst, werden uns Informationen entgegengeschleudert. Und zu Recht müssen wir uns dann am Ende fragen: Wer ist Anne? Der Schluss wird nur noch gehört: „Drücken Sie auf die 1! Alle Nachrichten gelöscht.“ Stille, Dunkelheit.

Das Stück von Martin Crimp ist für sechs Mitwirkende als sprachcollagiertes Kammerspiel konzipiert. Die Theatergruppe unter Sabine Köstler-Kilian bearbeitete die Vorlage äußerst geschickt, indem sie stimmig 25 Personen auftreten lässt. Sie entnahm dem Stück Spielanlässe und transformierte sie zu bild- und bewegungsstarken Szenen. Die drohende Gefahr des Aufblasens und Breittretens haben sie erkannt und gebannt. Dazu trugen die besondere Bühnengestaltung, das chorisch-kommentierende Spiel, der mediale Einsatz, die Form- und Farbenbeschränkung in den Kostümen und die pointiert gesetzte Musik bei. Und welches Spielvermögen die Theatergruppe hatte, war besonders faszinierend schon in der Anfangsszene sichtbar und spürbar. Die Jugendlichen betraten aus allen Richtungen die Arena, sahen sich um, gingen durch die Reihen und lasen intensiv-konzentriert ganz nah aus Publikumsgesichtern. Ja, sie waren regelrecht auf der Suche nach Innerstem, nach Identität, Persönlichkeit, bevor sie sich auf den Weg zu Anne machten.



Szenenbild aus *Wer ist Anne*

Wolfram Brüninghaus
Fotos: Sabine Köstler Kilian

Niederbayern

Regionale Ansprechpartner (RAP):

Florian Trauner

Roppendorf 1a, 94255 Böbrach
Tel.: 0160/96473105
floriantrauner@gmx.de

Anne Dankesreiter

Bergstr. 22a, 94259 Kirchberg i.W.
Tel.: 0151/52576126
adankesreiter@t-online.de



**„Spiel und Theater in der Schule – Teil II“
Ein Lehrgang im Schullandheim Gleißenberg
vom 11.03.2013, 9.30 Uhr
bis 14.03.2013, 16.00 Uhr**

Anknüpfend an den 1. Teil des Lehrgangs im Oktober mit dem Schwerpunkt Interaktion bot nun die Regierung von Niederbayern den 2. Teil in Kooperation mit dem Schullandheimwerk Ndb./Opf. - TiS (Theaterpädagogik im Schullandheim) an. Die beiden Referenten Albert Mühldorfer und Manfred Gibis, beide PAKS-Mitglieder und ehemalige Vorstände, leiteten die zweiteilige Fortbildungsreihe. In diesem Teil konnten die Teilnehmer die zwei Spielformen Personales Spiel und Schattenspiel erproben.



Manfred Gibis und Albert Mühldorfer,
die beiden Referenten

Für mich als Regionaler Ansprechpartner für Niederbayern war es wieder einmal eine gewinnbringende intensive Begegnung mit theaterpädagogischen Inhalten und auch mit mir selbst.

Nach einer Kennenlernrunde und gemeinsamen Aufwärmübungen teilten wir uns in zwei Gruppen entsprechend der Spielformen auf. Zusammen mit sieben anderen Teilnehmern wählte ich als erste Spielform **das Schattenspiel**.

Manfred Gibis baute mit uns zu Beginn die Schattenspielwand auf. Als sehr praktisch erweist sich hier – wie im Schullandheim Gleißenberg fest montiert – ein Drahtseil, das an den Querseiten des Klassenzimmers verankert ist. Weiße Tücher werden darüber gehängt, gespannt und seitlich mit schwarzen Tüchern begrenzt. Bereits beim Aufbau konnten wir schon sehr viel an Ideen für unseren Unterricht mitnehmen. Zudem erhielten wir hilfreiche technische Informationen, z.B. arbeiteten wir mit einem oder auch zwei Overhead-Projektoren. Dabei ist es wichtig, den Stellplatz sowie den Lichtkegel mit Krepppapier zu markieren. Unsere Experimentierfreude zeigte sich auch als wir die Wirkung verschiedener Folien und Alltagsmaterialien, auf den OHP gelegt, erforschten. Interessant war auch der Beamer als Lichtquelle, weil hier die Möglichkeit besteht, ein Bild, einen Film oder auch Musik abspielen zu lassen.



Schattenspiel

Nun war die Bühne spielbereit und wir erkundeten sie bei der Übung „Tiere / Berufe erraten“. Die Langsamkeit wurde uns sehr schnell als wichtiges Spielprinzip bewusst. Eine weitere Übung war das Spiegeln, bei der wir zwei Lichtquellen gegenüber stellten. Abwechselnd ging eine Lichtquelle ein und aus und die Spielenden bewegten sich frei zur Musik. Neue Situation, die wir frei umsetzen sollten: zwei begrüßen sich / zwei Verliebte. Wir wurden im Laufe der Übungen immer kreativer und auch vertrauter miteinander. Die Kontrollgruppe konnte beim Beobachten der Spielenden viele Eindrücke wahrnehmen und reflektieren. Anschließend bekamen wir die Aufgabe uns kleine Szenen zu überlegen (am Bahnhof, in der Schule). In den darauffolgenden Stunden vertieften wir uns in unsere Ideen, probierten vieles aus, arbeiteten an unserer Körperhaltung und

Körperspannung (Kinn hoch!) und unserem Ausdruck im Gesicht. Wir nutzten den Raum, Requisiten, Geräusche, unsere Stimme und die musikalische Stärke unserer Teilnehmer. Im Spielen miteinander entwickelten sich unser Werk und auch wir immer weiter.

Am Ende des zweiten Tages führten wir unsere Szene allen Teilnehmern des Lehrgangs vor. Im Feedback wurde deutlich, dass wir das Ziel, mit Schattenspiel Wirkungen zu erzeugen, erreicht hatten.



Wirkungen der Menschenschatten

Am dritten Tag wechselte ich mit meiner Gruppe zur Spielform **Personales Spiel**, geleitet von **Albert Mühlendorfer**. Anders als beim Schattenspiel steht bei dieser Spielform die Person nicht hinter einer (Lein-)Wand, sondern im Mittelpunkt. Das erfordert Selbstbewusstsein. In vielen Interaktionen lernten wir aus uns heraus zu gehen und erfuhren unsere eigene Wirkung. In diesem Schonraum fiel es uns leicht, unsere Mimik, Gestik, Stimme und unseren ganzen Körper bewusst und expressiv einzusetzen, um unsere Ausdrucksstärke zu fördern.



Szenenbild

Unser Motiv waren Märchen, die wir in einem kreativen Prozess schrittweise in Szene setzten. Im Vordergrund stand dabei das arme kreative Theater. Wirkung wird nicht durch aufwändige Materialien

oder Bühnenbilder erzeugt, sondern durch die Emotionalisierung mittels des Ausdrucks der Spielenden. Mit wenig viel ausdrücken, das ist der Gedanke.

Dieser kreative Spielprozess brachte spannende, nachdenkliche und auch lustige Szenen hervor, die wir uns gegenseitig abschließend präsentierten.



Märchenszene

Aus meiner Sicht war der Lehrgang sehr gewinnbringend. Die teilnehmenden Lehrkräfte durchlebten einen ästhetischen Lernprozess und schärften ihre Wahrnehmung. In einem abschließenden Feedback stellten die Teilnehmer eine Persönlichkeitsförderung durch experimentelle und „extreme“ Selbst-Erfahrung im Schonraum fest. Als sehr gut erachtet wurde auch die Mischung aus Betrachten, Zuschauen und selber Agieren, denn das ermöglichte Reflexion. Kreativität und individuelle Prozesse wurden angeregt. Wir waren uns alle einig, dass es notwendig ist, diese Erfahrungen zu sammeln, damit wir uns auch in unsere Schüler hinein versetzen können.

Franz Schneider, RSchR, stattete im Namen der Regierung von Niederbayern der Veranstaltung an beiden Teilen einen Besuch ab. Dabei brachte er sehr deutlich seine positive Sicht auf die Theaterpädagogik in der Schule zum Ausdruck. Außerdem werde eine Fortführung in Niederbayern unterstützt. Beispielsweise könnten weitere Spielformen oder ein Lehrgang zum Szenischen Spiel im Unterricht angeboten werden. Die Teilnehmer zeigten deutliches Interesse daran an.

Text und Fotos: Anne Dankesreiter

Oberbayern

Regionale Ansprechpartner (RAP):

Christian Hofer

Straß 15, 84419 Obertaufkirchen
Tel.: 08082/949467
christian-hofer@web.de

Petra Börding

Münchner Str.19a, 82178 Puchheim
Tel.: 089/8005614
petra-boerding@arcor.de



Schul.the.val meets Oberbayern

35. Schultheaterfestival des Stadttheaters Ingolstadt und 8. Oberbayerische Schultheatertage der Grund-, Mittel- und Förderschulen 22. - 25. Juli 2013 Stadttheater Ingolstadt

Der etwas sperrige Titel lässt gleich vermuten, dass hier zwei Dinge zusammenkommen, die normalerweise getrennt in die Öffentlichkeit treten. Die Region Oberbayern-Nord sollte nach langer Zeit wieder einmal die Oberbayerischen Schultheatertage aufnehmen. Ingolstadt war aufgrund der hervorragenden Spielstätten der Wunschort. Der festgelegte Zeitraum fiel jedoch mit dem Schultheaterfestival des Stadttheaters Ingolstadt zusammen und so ergab sich der Auftrag zu einer seltenen Kooperation zwischen der Theaterpädagogik des Stadttheaters, der Regierung von Oberbayern und dem Pädagogischen Arbeitskreis Schultheater (PAKS). Die ganze Spielzeit des Stadttheaters stand unter dem Motto „Rasender Stillstand“, eben auch dieses Schultheaterfestival. Unser ständiges Mehr, Höher, Schneller, Weiter, Besser wird vielfach leidvoll erkaufte durch Stillstand (oder Rückschritt). Dieser Zeitbezug war auch in den 13 Stücken unterschiedlich erkennbar und schuf eine verbindende Klammer von zusätzlichem Reiz.

Schultheatergruppen aus Ingolstadt und aus ganz Oberbayern trafen sich, um die eigenen Theaterproduktionen vorzustellen sowie die Arbeit der anderen teilnehmenden Gruppen zu sehen und dabei in einen intensiven Erfahrungsaustausch zu treten. In den zusätzlich angebotenen Workshops für Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte wurden Gestaltungsideen und szenische Spielansätze erarbeitet. Somit verstand sich das Festival als ein intensives Arbeitstreffen der Spielgruppen. Es hatten sich 13 Gruppen aller Schularten, von

AUS DEN REGIONEN

der Grundschule bis zur Oberstufe Gymnasium, beworben. Das hieß: 4 Tage, 13 Produktionen und eine Fülle von Gestaltungsformen.

Die Eröffnungsfeier fand im großen Saal des Stadttheaters statt. Launig führten Kathrin Lehmann (Theaterpädagogin) und Petra Börding (PAKS) durchs Programm. In Kurzscenes stellten sich alle Gruppen vor. Der Kulturreferent der Stadt Ingolstadt Gabriel Engert, der Regierungspäsident von Oberbayern Christoph Hillenbrand und der Intendant des Stadttheaters Knut Weber sprachen kurz. Der Musiker und Stimmakrobat Tobias Hofman unterhielt skurril. Die Stückgespräche mit den Spielgruppen leiteten Studentinnen des Seminars „Darstellendes Spiel“ der Katholischen Universität Eichstätt. Falco Blome, Dramaturg und Regisseur des Stadttheaters moderierte die Spielleiterbesprechungen. Vor der Abschlussparty im Jugendkulturzentrum Fronte '79 wurden auch Ergebnisse der Schülerworkshops präsentiert. Den Schlusspunkt vor der Abreise setzten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Spielleiterworkshops.

Nun folgen die Besprechungen von vier der fünf Stücke aus Oberbayern und dann eine Kurzübersicht der weiteren Stücke aus Ingolstadt und Umgebung. Durch einen bedauerlichen Umstand ist es nicht möglich, den Bericht über das Stück „Computerkids oder www.unlimited.de“, der Michael-Sommer-Mittelschule Schrobenhausen unter Leitung von Dagmar Riedinger hier abzdrukken. Er kann leider erst im PAKS-Brief, Ausgabe 15 (Februar / März 2014) erscheinen. Wir bitten im Verständnis.

Da wuchs die Hecke riesengroß

„Dornröschen“ – Grundschule Ampfing
unter der Leitung von Andrea Lenz

„Es war einmal...“ – mit diesen magischen Worten des Erzählers wurden die Zuschauer in die geheimnisvolle Welt Dornröschens geführt. Die Schülerinnen und Schüler der zweiten bis vierten Klasse der Grundschule Ampfing präsentierten mit ihrer Spielleiterin Andrea Lenz die klassischen Schlüsselszenen des Märchens. Sie reduzierten, erweiterten oder veränderten es, wo ihnen ihr Spieltrieb oder ihre eigene Lebenswelt etwas anderes eingab. Und so begegneten uns gleich zu Anfang viele Königinnen in guter Hoffnung, die sich herzlich über die Geburt roter Bälle freuten. Die Feenwünsche zum Geburtstagsfest Dornröschens fielen zudem recht praktisch aus: „Mö-

gest du immer gute Noten schreiben“ und „niemals eine Zahnsperre tragen müssen“. Nun hätte die Party auch schon richtig losgehen können. Doch der Zuschauer ahnte es schon: Die letzte Fee wünschte, Dornröschen sollte sich zwar nicht an einer Spindel stechen, aber von roten Haribo-Herzchen verführt werden und hundert Jahre schlafen. Und tatsächlich - an ihrem neunten Geburtstag konnte sie nicht widerstehen und alle „Dornröschen“ fielen in tiefen Schlaf. Aus den Schlafenden wuchs eine riesengroße Dornenhecke. Sie reckte und streckte sich – hundert Jahre lang. Dann kamen die Prinzen und präsentierten stolz ihre Schwerter. Eines war größer und schärfer als das andere. So entbrannte ein spannender Kampf zwischen den Prinzen und der immer wieder nachwachsenden Hecke. Klar!



Dornröschen, GS Ampfing

Der kleinste Prinz konnte das Dornröschen aufwecken, und ein lustiges, spannendes Theaterstück voll Bewegung, Musik und traumhaften Bildern neigte sich dem natürlich guten Ende zu. Das minimalistische, nur aus weißen Kisten bestehende Bühnenbild, die ebenso weißen, schlichten Kostüme, mit wenigen Farbakzenten und die sparsam eingesetzten, aussagekräftigen Requisiten trugen wohl-tuend zum Erfolg des Stückes bei. Die Schülerinnen und Schüler spielten mit sichtbarer Freude, großer Bühnenpräsenz und akzentuierter Sprache. Und so äußerte der jüngste Prinz die wahrsten Worte des Abends: „I mog des Dornröschen gor ned. I bin bloß zwecks da Heckn do“. Applaus für die Hecke!

Anna-Barbara Graßl
Foto: Christian Hofer



Ein Prinz wird nicht gebraucht

„Einfach nur Schneewittchen!?“ - Grundschule Buxheim unter Leitung von Silke Ludewig

Die Frage beantwortet sich von selbst. Natürlich nicht 'einfach'! Wir sind ja auf einem Festival. Märchen sind (zum Glück) immer wieder ein reicher Fundus von Spielanlässen und Möglichkeiten, in eigener Bearbeitung der hinlänglich bekannten Vorlage eigene Akzente zu geben, Aktualisierungen vorzunehmen und eine neue Geschichte entstehen zu lassen, die dann aus teilweiser Wiedererkennung im Vergleich mit dem Original ihren besonderen Reiz zieht. Silke Ludewig hat mit ihrer Theatergruppe das Märchen entstaubt, hat Spielschwerpunkte gesetzt, die das Geschehen vorantrieben, und bei aller Beschränkung ein harmonisches Gleichgewicht bewahrt, ohne den Märchenzauber zu vergessen.

Sechs weiße Holzkästen, rotes Licht und kräftige Popmusik. Hierin setzen sich drei verführerisch gekleidete Königinnen in Next-Top-Model-Posituren. Durch Bilderrahmen hindurch präsentieren sie verlockende Details und stellen klar: „Ich bin die neue Frau vom König. Ich habe keine Zeit für Schneewittchen.“ Drei Schneewittchen geben Antwort: „Meine Mama ist tot. Die Stiefmutter hat nie Zeit für mich.“ Die Besetzungsliste komplettiert sich durch das Erscheinen von sieben coolen Jungs mit Sonnenbrillen und in pubertärem Outfit. Die drei Grazien stellen wiederholt in die Rahmen, Pardon Spiegel, die Frage nach der Schönheitsrangfolge. Die bekannte Antwort aus dem Off lässt nicht lange auf sich warten und entfacht Streit. Ende 1. Akt des Märchendramas. Die sieben Zwerge stellen sich uns



Spieglein, Spieglein an der Wand...
Schneewittchen, GS Buxheim



Szene aus Schneewittchen, GS Buxheim

näher vor. Dabei erfahren wir, dass sie Hunger haben und dass sie der Hausarbeit überdrüssig sind. Flugs entdecken sie (dafür) ein Schneewittchen vorne an der Rampe liegend. Schließlich wacht es auf, wird gleich von den sich räkelnden Zwergen begrüßt und als Haushälterin engagiert unter der Maßgabe, ja niemanden hereinzulassen. Drei Schneewittchen haben verstanden und machen sich an die Arbeit. Scurrile Putzwerkzeuge werden geschwungen, um den Kastenteilen zu Glanz zu verhelfen. Schneewittchen ist emanzipiert und so wird es ihm schnell langweilig, sein Lebensglück allein in der öden Hausarbeit zu sehen. Da kann es sich durchaus reizvollere Dinge vorstellen. Ende 2. Akt sozusagen. Die abermalige Off-Antwort bringt die Königinnen derart in Rage, dass sie ein Schneewittchen mit dem vergifteten Gürtel lahm legen. Die nächste Antwort bringt den unheilvollen Kamm zum Einsatz. Schnoddrig fällt die dritte Antwort aus: „Sorry, ich habe heute kein Foto von dir.“ Der Biss in den Apfel zeigt Wirkung. Die entsetzten Zwerge ergreifen sogleich Wiederbelebungsmaßnahmen, abenteuerlich, aber erfolgreich, und schwuppdiwupp sind alle Schneewittchen wieder auf den Beinen. Das wäre nun das Ende des 3. Aktes.

Dann kommt aber noch eine hübsche Wendung, der penetranten Spiegelbefragung gemäß Der-Klügere-gibt-nach-Manier zu antworten: „Frau Königin, ihr seid die Schönste!“ Alle zufrieden gestellt gibt Anlass zu kräftiger Musik ausgelassen zu tanzen. Selbst als die Musik sanfter spielt, legt sich nicht der befreiende Tanzfuror. Ein Prinz und ein Schneewittchen gehen ganz langsam aufeinander zu, stehen sich auf Kästen gegenüber. „Ich bin aber kein Prinz.“ Das Eingeständnis tut dem Glück keinen Abbruch. Wolfram Brüninghaus, Foto: Christian Hofer

Keine harmlose Mäusegeschichte

„Hochmut kommt vor dem Fall“ – Ganztagsklasse 6 der Mittelschule Garching an der Alz unter der Leitung von Ute Albustin und Gabi Heindlmaier

Es muss die abscheuliche Lillimaus mit ihrem weißen Fell und ihren roten Augen gewesen sein: Sie war es, die die Türe offen gelassen und so alle in dem alten Haus in Lebensgefahr gebracht hat. Sie ist an allem Unglück schuld! Das jedenfalls möchte der Anführer Willibald seiner Mäuseschar weismachen. Er lässt die Mäuse sinnlos arbeiten und exerzieren. Die neue Parole heißt: „Ein Boss, ein Haus, ein Rudel!“ Und mit dem Ruf „Die Katz, die Katz!“ gelingt es Willibald immer wieder, seine Mäuseschar in Schach zu halten. Während er selbst es sich mit seinen Helfern Hermannmaus und Mäusejosef in der Speisekammer bequem gemacht hat, bekommt Lillimaus ihren Platz in der Bibliothek zugewiesen. Doch da wendet sich das Blatt: Lillimaus vertraut den anderen Mäusen bald ein Geheimnis an: Sie kann lesen! Als Lilli mit dieser Gabe die Mäuseschar schließlich vor einer Mausefalle rettet, Willibald aber ein Stück Schwanz verliert, ist es vorbei mit der Macht des Mäuseführers. Die Mäuse beschließen, dass sie nun wieder wie früher alles miteinander besprechen und entscheiden wollen.



Hochmut kommt vor dem Fall, MS Garching

AUS DEN REGIONEN

Kompliment an die gut zwanzigköpfige Spielertruppe aus dem Landkreis Altötting! Gekonnt wurde hier die Vorlage von Willi Fähmann auf Schlüsselszenen reduziert und in eindrucksvolle bewegte Bilder übersetzt. Hier wirkte vor allem auch der dunkle Hintergrund und die immer wieder sich aus der Reihenaufstellung neu entwickelnden Gruppierungen. Dabei hatten es die Schauspieler nicht leicht, die ungewohnt große Bühne des Stadttheaters zu bespielen. Schminke und Kostüme mach-

ten aus der Schülergruppe eine homogene Mäuseschar, deren Protagonisten dennoch als Charaktere herausgearbeitet waren und sich von der Masse abhoben. Überleitungen zwischen den einzelnen Szenen wurden durch die Gestalt der Katze bewerkstelligt, die als Erzähler auftrat. Fabelwesen oder nicht? Am Ende kommen die Mäuse zu dem Schluss, dass es die bedrohliche Katze gar nicht gibt.

In besonderer Weise glänzten die Darstellerinnen des „überaus starken Willibald“ und der „Lillimaus“: Überzeugende Gesten, starke Stimmen und eine Sprache, die überall im Zuschauerraum bestens zu verstehen war. In puncto Bühnenbild erlebte das Publikum eine glückliche Reduzierung: Die Kisten, die gerade noch die Podeste für die statuenhaften Mäuseführer darstellten, wurden zu Leseschemeln und wenige Minuten später zur Mausefalle. Stimmig war in jedem Fall auch die Musikauswahl, die das Spiel wirkungsvoll unterstützte. Ein besonderes Highlight war dabei der „rappende Mäuserich“ am Mikrofon, der für ein paar Momente die Mäuseschar und das gesamte Haus zum Rocken brachte. So kompakt die Umsetzung der Vorlage gestrickt war, so beeindruckend war doch die Entwicklung im Stück. Der Spannungsbogen führte logisch vom Aufbau des „Mäuseführers“ über die Darstellung des bedingungslos ergebenen Mäusevolkes hin zu dem Punkt, wo die Mäuse das Machtgehabe von Willibald als hohl entlarven. In der anschließenden Stückbesprechung äußerte eine junge Zuschauerin, dass sie die Spielfreude dieser Gruppe besonders beeindruckend fand. Ganz meine Meinung!

Bernhard Apel

Foto: Christian Hofer

Wär' ich nicht arm, wärst du nicht reich

„King Nakidai“ - Mittelschule Mitterfelden Ainring unter Leitung von Gabriele Willen

Ein Volk ist unterwegs, Herrschaftsstrukturen aufzudecken und gesellschaftliche Fortentwicklungen voranzutreiben. Dieses Vorhaben, der Geschichte „Des Kaisers neue Kleider“ voranzustellen, ist eine reizvolle, schlüssige Idee. So wird der exzessive Luxus des Herrschers angeprangert. Das Volk hat die Lasten zu tragen.

20 weiß gekleidete Figuren gehen über die Bühne, die mit etlichen leeren Kartons und einem Stuhlberg bestückt ist. Auf dem Weg zu sein, immer wieder kurz innezuhalten, ordnet die Gedanken, die sie auch

sogleich kundtun: „Ein armer und ein reicher Mann standen da. Wär' ich nicht arm, wärst du nicht reich.“ Jetzt zeigen sie uns in bedrückenden Bildern, verstärkt durch unheimliche Geräusche, ihren inneren Zustand. Sie liegen, stehen mühsam auf, gehen schwer, stürzen entkräftet, helfen sich gegenseitig auf. Sie erzählen von der kargen Entlohnung ohne Sozialleistungen, von Ausbeutung und Überwachung, aber auch vom Willen, für Veränderungen zu kämpfen und Solidarität zu üben. „Sei stark, selbstbewusst, einzigartig!“ Dieses Fanal bringt sie in Bewegung, jedoch treten sie längere Zeit nur auf der Stelle oder bewegen sich im Kreis. Fröhliche Dixiemusik löst die Beklemmung, denn kurz darauf erscheinen Männer und Frauen in unterschiedlichen Kostümen, Mode aus vergangenen Zeiten, und geben uns einen gesellschaftlichen Zustandsbericht: Sie räumen die Kartons mit Stöcken zur Seite. Die Männer setzen sich in einer Reihe auf die Stühle. Die Frauen tauschen Begrüßungsrituale aus und tratschen über des Kaisers (wieder) neue Kleider. Die sitzenden Männer rücken in einer furios bewegten Szene mit ihren Stühlen an die lockende Frauenphalanx gegenüber Stück für Stück heran, bis sie schließlich vor den Frauen zu Boden gehen. Ein Mann mit schwarzem langen Mantel bleibt alleine sitzen und kommentiert philosophisch: „Das falsche Leben im falschen scheint so falsch, dass du meinst, du lebst.“



King Nakidei, MS Mitterfelden Ainring

Plötzlich befinden wir uns in einer Stofffabrik. Die Männer marschieren mit langen (leeren) Papprollen umher, sie tragen, jonglieren, schleppen, rollen und schwingen sie. Der Arbeitsalltag geht zu Ende. Der Bote des Kaisers und sein schwarz gekleidetes Alter Ego kommen und wollen die in Auftrag gegebene Stoffvielfalt begutachten. Ein Säckchen Gold wird den Arbeitern übergeben für die prächtigen Stoffe auf den leeren Rollen. Die Textilarbeiter träumen vom Reichtum. Der Kaiser erscheint, kann nichts sehen trotz aller Anpreisungen. Nach Selbstzweifeln erscheint er erneut zur groß zelebrierten Entklei-

dungsszene, bis er in Unterwäsche dasteht und ihm der wertvolle Kaisermantel gestenreich umgehängt wird. Seine Hoheit schreitet würdevoll an den tuschelnden und kichernden Frauen vorbei. Ein Kind ruft: „Der hat ja gar nichts an!“ Gelächter und Spott sind groß, während südamerikanische Klänge aus den Lautsprechern ertönen. Im letzten Licht spricht in der Mitte aller Mitwirkenden, die aufgereiht an der Rampe stehen, die personifizierte (schwarze) Vernunft: „Sind alles Menschen. Glaubt man gar nicht. Wahnsinn!“ -

Moment mal! Ja, was hat denn das Volk erreicht? War Spott ein revolutionäres, erfolgreiches Mittel, Lebensumstände zu verändern? Schade, dass der notwendige letzte Schritt unterblieb, diese Fragen spielerisch zu beantworten. Die Theatergruppe hat mit ihrer Leiterin Gabriele Willen Hans Christian Andersen genau gelesen, hinterfragt und souverän die Geschichte geweitet. Ungerechtigkeit der Lastenverteilung in einem Herrschaftssystem, menschliche Mängel auf beiden Seiten und Demaskierungen machten sie zu Spielinhalten. Dafür wählten sie körperbetontes Spiel mit geringem Texteinsetz, weitgehende Gemeinschaftspräsenz auf der Bühne, die starke Bilder entstehen ließ, und schufen einen atmosphärisch dichten Gesamteindruck.

Wolfram Brüninghaus, Foto: Christian Hofer

Eine oberbayerische Aufführung außerhalb der der Schultheatertage: Die Gefühle sind zu Eis erstarrt

„Einsamkeit ist ein dichter Mantel“ - Grundschule an der Rotbuchenstraße München unter Leitung von Katharina Bönisch

Da lag Arbeit auf der Bühne: ein kantiger Eisberg, dick beschneit, kaltes Licht in völlig schwarzer Umgebung. Und obenauf stand fast unmerklich eine einsame Schnee-Schüttel-Kugel mit einem kleinen Schneemann innen drin. Nur sein roter Schal sandte wie ein letztes verglimmendes Licht Wärme in die Augen des Publikums. Was ist denn da zu Eis erstarrt? Die Schultheatergruppe der Grundschule an der Rotbuchenstraße München unter Leitung von Katharina Bönisch erspielte die Antwort, brauchte dafür 60 Minuten und tat dies so beredt wie wortkarg, aber überzeugend in zügiger Abtragung des Eises. Dabei nahmen wir erstaunliche Einblicke in die Kinderseelen und erfuhren kindliches Denken und Fühlen .

in seiner eigenen Spezifität. Die Kinder kennen Verlassensein, Angst, Bedrückung, Gedankenlosigkeit und Gefühle von Kälte nicht zwangsläufig als Dauerbelastung, jedoch als Teil ihres eigenen Lebens. Sie hatten sich sensibel reflektierend in die lange vorausgegangene Workshoparbeit eingebracht und uns in Staunen versetzt. Nun blätterten sie wie in einem Buch voller auskomponiert schöner Bilder mit sparsamem Text in ihren unterschiedlichen Muttersprachen und mit wunderschön unverbrauchter Musik. Durch tänzerische Bewegungen übergaben sie dem beschneiten Boden eine Schrifttextur von leichter Lesbarkeit.



Szenenfoto Die Gefühle sind zu Eis erstarrt

Ein Mädchen betritt barfuß von hinten die Bühne in einem schlichten rot glitzernden Kleid. Die eisklirrenden Stakkatotöne von Klaus Nomi aus Henry Purcells „King Arthur“ kühlen zusätzlich die Luft ab. Verloren umrundet es das Eisgebilde und schüttelt die Schneekugel, bis ein anderes Mädchen ihm einen (dichten) Pelzmantel umhängt. Rettung vor Frost und Einsamkeit, denn der Eisberg gerät in Bewegung, fällt in sich zusammen, 13 Kinder in bunten Kapuzenjacken kriechen hervor, schleifen schwarze Stühle hinter sich her, ziehen das Eiskrustentuch nach hinten, Schnee wirbelt auf, sie frieren, verteilen die Stühle über die Bühnenfläche und setzen sich. Das rote Mädchen geht irrend hindurch, wird neugierig betastet und mit Schnee beworfen. Ein weiteres Mädchen steht auf dem Stuhl und spricht

etwas in seiner schwedischen Muttersprache. Was sagt es? „Die Einsamkeit ist ein dichter Mantel und doch friert das Herz darunter“, sprechen alle gemeinsam. Zwei Lager stehen sich mit ihren Stühlen gegenüber und schreiten zu schneidigen Tangoklängen drohend aufeinander zu. Jetzt wird die Richtung geändert, von hinten nach vorne: Die Kinder sitzen, liegen vor der Rückwand auf und vor ihren Stühlen, stellen sich auf sie und verraten uns einen neuen Blickwinkel innerhalb ihrer Emotionsbearbeitung. „Viele Menschen haben nicht die Kraft, anderen etwas zu geben.

Sie bauen eine Kälte um sich und leiden schrecklich unter ihrer Isolation.“ Sie geben Antwort, schlagen sich auf die Oberschenkel zum Rhythmus der Musik, treten nach vorne, lächeln und winken - gute Laune vortäuschend - ins Publikum. Jedoch hören wir, nachdem sie wieder sitzen, den auf die Brust geschlagenen (erhöhten) Herzschlag. Da kommt noch mehr! Unheil verkündendes rotes Licht, und drei Mädchen erzählen von bedrohlich bevorstehenden Entscheidungen, von obskuren Listen mit Namen von denen, die es nicht schaffen werden, und sie fragen sich, wer wohl schon darauf stehe. Nun wieder der Herzschlag, und eine engelsgleiche Stimme schmiegt sich hinein in den Rhythmus. Eine kurze Verschnaufpause, denn die sich wiederholenden Verbalbedrohungen werden nun noch kurz kommentiert. Und ein drittes Mal. Alle müssen sich vor den Stühlen im Schnee liegend die Kälte aus dem Körper klopfen. Abermals schwappt die Angst nach vorne und kulminiert in Schreien durcheinander über Versagensangst und Herzensschwere. Ein Junge ist wohl auf der Strecke geblieben, für ihn haben sich die Befürchtungen bewahrheitet. In der Bühnenmitte wird er mit Schnee bestreut und er reagiert nur noch in kargen Bewegungen. Die Tragik des Bildes beenden die Kinder leicht und schnell. Flotte Ziehharmonikaklänge schaffen Beweglichkeit. Und ein Geräusch macht die Runde, aufgeregtes Tuscheln und Durcheinanderrennen. Sie versuchen, ihm selbst die verhängnisvolle Eigendynamik zu nehmen. Bis ins Publikum hinein mahnen sie: „Psssst!“



Szenenfoto Die Gefühle sind zu Eis erstarrt

Im Abtreten zeigen sie uns ihre eigene Ratlosigkeit über die Verselbstständigung und greifen sich an den Kopf. Sie setzen sich auf die Stuhllehnen und begackern wie Hühner auf der Stange selbstironisch ihr ständig die Richtung wechselndes Tun. Eine völlig neue (Über-)Lebensperspektive bahnt sich an: Musik in ihrer Bandbreite von Anziehung und Abstoßung. Zwei Mädchen tragen mit den Instrumenten Geige und Querflöte einen Wettkampf aus und lassen durch eu- und kakophonische Melodiebögen regelrecht die Puppen tanzen. Doch dann nicht ver-

gessen, wir hören's in Russisch, Italienisch, Schwedisch und auch in Deutsch: „Viel Kälte ist unter den Menschen, weil wir nicht wagen, uns so herzlich zu geben, wie wir sind.“ Ja, nicht sehen, nicht hören, nicht sprechen zeigen sie uns eindrücklich mit den bekannten Handgesten. Warnung! Wir haben gesehen, was sich daraus entwickeln kann, wenn wir sie nicht ernst nehmen. Die Stühle türmen sich wieder zum Unterbau, das weiße Tuch bildet Eis, die Kinder lassen's schneien und die Schneekugel krönt den Eisberg. Sie formieren sich zum Schlussbild an der Rückwand, der Schnee rieselt aus den Händen. Sind sie wieder da, wo sie begonnen haben? Wohl nicht. Warmes Licht deutet es an. Sie haben gemeinsam nachgedacht, sind eine Strecke zusammen gelaufen, haben gesprochen, geklagt, gewarnt, sich auseinandergesetzt, haben in sich Einblick gewährt und sind weitergekommen. Wir haben darüber eine Stunde lang Bilder von magisch-ästhetischer Kraft, von atmosphärischer Dichte, von sanfter Poesie erleben können und vielfach auch uns selbst wieder gefunden.



Szenenfoto Die Gefühle sind zu Eis erstarrt
Wolfram Brüninghaus, Fotos: Katharina Bönisch

Oberfranken

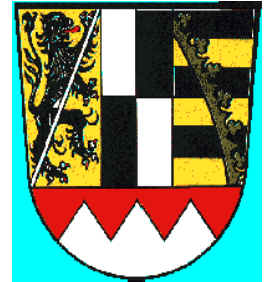
Regionaler Ansprechpartner (RAP):

Edgar Kleinlein

Meranierweg 5, 96110 Scheßlitz
Tel.: 09542/7390
edgar.kleinlein@t-online.de

Susanne Bonora

Otterbachstr. 28, 96123 Litzendorf
Tel.: 09505/7325
bonora@t-online.de



**Regionale Fortbildung in Oberfranken:
„Grundlehrgang Schultheater
zur Vorbereitung
der Bayerischen Schultheatertage 2016“**

08.07. bis 12.07.2013 auf Burg Feuerstein

Im PAKS Brief Nr 13 wurde ausführlich über die Schultheaterinitiative der Regionalen Ansprechpartner OFR – **Edgar Kleinlein und Susanne Bonora** – berichtet. Anfang Juli war es dann soweit: 22 Lehrkräfte aus allen Landkreisen Oberfrankens trafen sich auf der Burg Feuerstein, um eine Woche die Grundlagen des Theaterspielens mit Kindern zu lernen.

Den Montag und den Freitag bestritten Eddi und Susanne allein mit den Teilnehmern. Gleich Montagmittag ging es los: bis in die späten Abendstunden wurden die TN in Bewegung gehalten.

25 Jahre PAKS

Jubiläumsjahrestagung

11. - 13.10.2013

Hesselberg

*

Festakt

*

Jahresversammlung
mit Neuwahl des Vorstands

*

Workshops

Bitte jetzt anmelden!

AUS DEN REGIONEN



Die Teilnehmer üben Statuen zu verschiedenen Themen
Viele Kennenlern- und Interaktionsspiele, Übungen zur Bildung von Gruppendynamik und erste chorische Übungen stimmten die TN auf die folgenden Tage ein. Stäbe als Requisit ergänzten das Sensibilisierungsprogramm von Susanna und Eddi.



Spiel Familienfoto

Trotz großer Hitze (auch im sehr schönen Arbeitsraum) engagierten sich die Lehrgangsteilnehmer bei vollem Einsatz und gingen auch hohes Tempo bei den Übungen mit.



Übungen mit Stäben

Von Dienstag früh bis Mittwochmittag war **Manfred Grüssner** als Referent angetreten. Er hatte es sich für seinen Workshop zum Ziel gesetzt, die Bausteine des Theaterspielens mit Kindern vorzustellen. Dies sollte in der Praxis geschehen durch Übungen zur Förderung der Ausdrucksfähigkeit, der Spielfreude, des Selbstwertgefühls, der Konzentrationsfähigkeit, der Kreativität, der Wahrnehmungsfähigkeit, des Vertrauens, der Fantasie und der Sprachkompetenz. Am Dienstagvormittag stand deshalb die szenische Erkundung von Räumen, von Körperhaltung, von Gestik und Mimik, von Sprechhaltungen und vom Umgang mit Requisiten auf dem Programm.

AUS DEN REGIONEN



Der Referent erklärt die Freeze Haltung

Am Nachmittag wurden die Ergebnisse der Erkundungsarbeit auf den literarischen Text vom „Überaus starken Willibald“ übertragen. Im Mittelpunkt stand die Regel „Was man spielen kann, muss man nicht sprechen!“ Textreduzierte kleine Szenen aus diesem Jugendbuch von Willi Fähmann wurden angespielt. Schwerpunkte legte Grüssner auf das Entwickeln ausdrucksvoller Bilder und den kreativen Umgang mit Spieltexten.



Sehnsuchtsvoller Blick zum Mäusehimmel

Am Abend setzte man sich zu einem lockeren Erfahrungsaustausch über Bühne, Requisit und Kulissen bei lauen Temperaturen auf der Terrasse zusammen. Grüssner stellte an Hand von mitgebrachten Bühnenmodellen vor, wie er jahrelang mit Dreieckskulissen und Styroporwürfeln sehr gute Erfahrungen gemacht hatte und wie diese bei allen Theaterstücken sehr variabel und kreativ eingesetzt werden können.

Am Mittwochvormittag wurden die bisherigen Erkenntnisse dann in kurzen, gemeinsamen szenischen Interpretationen angewendet, variiert und ausprobiert.

Nachmittags begann Albert Mühdorfer mit seinem Workshop, der bis Donnerstag abend dauerte.



Albert Mühdorfer in action

Nach vielen Übungen zur extremen Expressivitätsschulung bekamen die Teilnehmer kleine szenische Aufträge – u.a. zum Thema Essen/ Nahrungsaufnahme – auch mit musikalischer Untermalung. Daran schlossen sich Rhythmus-Übungen solo, mit Partner oder choris an. Kleine gegenseitige Präsentationen lockerten die Workshoparbeit sinnvoll auf.

Der Transfer der erarbeiteten Komponenten geschah in der Entwicklung kleiner Märchenszenen. Da die Auswahl des „Schauplatzes“ für die Präsentation den Teilnehmern frei gestellt wurde, spielte sich fast alles bei herrlichem Wetter im Freien ab. Meist gewählte Ziele waren dabei der weiträumige Spielplatz oder die sonnige Terrasse.



Der Froschkönig auf der Terrasse

Jetzt wurde im Spiel die Rundschaukel zur Wiege von Schneewittchen, das Klettergerüst mutierte in der Fantasie zum Dornröschenschloss und Rumpelstilzchen erschien des öfteren an der Rundtreppe der Terrasse.



Rund um die Wiege von Schneewittchen



Märchen auf dem Spielplatz

Ein toller Zufall war der zeitgleiche Aufenthalt einer Kindergruppe auf dem Spielplatz, die gleichzeitig als Zuschauer und Rateteam fungierte. Welches Märchen wird hier auf „etwas seltsame Art“ gespielt? Es kamen viele richtige Antworten, u.a. der Satz: „Den Film kenn ich!“



Fröhliche Zuschauerrunde

Von den zuschauenden Kindern und ihren Begleitpersonen kam durchwegs ein sehr positives Echo auf diesen Inszenierungsstil.

Am Freitag konnten Eddi und Sonora dann in einer großen Reflexionsrunde feststellen, dass durch die Arbeit der beiden Referenten vielen Teilnehmern die Angst genommen wurde, neue Wege im Schultheater zu beschreiten: weg vom Steh-, Sprech- und Texte – Rezitier – Theater hin zu einem

schüler- und bewegungs-orientierten Theater, welches von langen Textpassagen befreit ist, dem Schüler und seinen Ausdrucksmöglichkeiten gerecht wird und allen – Schülern wie Lehrern – mehr Spaß macht.

Der Auftakt der Schultheaterinitiative war gelungen – mal schauen, wie es in Oberfranken weiter geht.

Text und Fotos: Manfred Grüssner

Oberpfalz

Regionaler Ansprechpartner (RAP):

Michaela Riebel

Kohlenmarkt 2, 93074 Regensburg

Tel.: 0941/561347

michaela_riebel@web.de

Birgit Heigl-Venus

Gärtnerweg 4, 93468 Miltach

Tel.: 09944/305197

birheive@web.de



Theaterprojekt mit externem Kooperationspartner an der Grundschule Cham

Die Ganztagesklasse 4a in der Grundschule Cham belohnte sich mit mir, der Klassenlehrerin Isolde Schaffner, nach der stressigen Übertrittszeit mit einem Theaterprojekt der ganz besonderen Art.

Wir luden die Theaterlehrerin Fr. Heigl-Venus zu uns ein. Die Theaterproben wurden immer donnerstags für 9 Wochen angesetzt. Nach den Pfingstferien ging es los! Die Sportler in meiner Klasse bedauerten leise, dass zwei Sportstunden für Theater spielen ausfielen...Aber schon nach der 1. Theaterstunde meinten die sportbegeisterten Jungs, dass sie gar nicht gewusst hätten, dass Theaterspielen so anstrengend sein konnte. Frau Heigl-Venus machte mit uns im Klassenzimmer viele Übungen, bei denen man sich sehr konzentrieren musste. Dass meine Klasse sehr geschwätzig und mitteilssam ist, merkte Frau Heigl-Venus gleich nach der ersten halben Stunde. Für sie war am Ende der 1. Theaterstunde klar: „Wir machen kein personales Stück; Ich setze mir als einziges Ziel, dass sie sich bewegen lernen, mit dem Körper arbeiten und spielen, aber ohne Einsatz der Stimme!“. Mit meinen Schülern? Das konnte ich mir überhaupt nicht vorstellen.

Alle Bewegungsübungen standen unter dem Zeichen „Konzentration“, „Schweigen“ und „genaue

Wahrnehmung meiner Umgebung“. Übungseinheiten wie der „Klatschkreis“, „Rennfahrer Rudi“, „Blinzeln“ als Beispiele erwähnt wurden als Ritual zu Beginn jeder Theatereinheit gemacht. Darauf freuten sich die Schulkinder schon den ganzen Tag.



Grundkreis

Im Unterricht kaum zu bändigen, weil sie ständig redeten- im Theaterunterricht bewegten sie sich durch den Raum, hatten zu tun, der Fokus lag im Spiel, sie hielten die oft plötzlich entstandene Stille aus und entdeckten darin neue Kraft und ein Geheimnis. Am Ende der 9. Theatereinheit hatten wir eine Szenencollage gemeinsam erarbeitet, ein Bewegungstheater mit biografischen Hintergrund mit dem selbst ernannten Titel „Koa Zeit!“ Unser erfolgreicher Auftritt am Schulfest auf dem Sportplatz lockte viele Zuschauer an. Die Kinder waren alle stolz auf ihre großartige Leistung. Ich beschreibe die einzelnen Szenen, damit der Leser das Theaterstück auf der Bühne nacherleben kann:

Szene 1: Im Kaufhaus

Die Kinder kommen nacheinander auf die Bühne, suchen sich ein Ziel, strecken danach den Arm aus und gehen zielstrebig mittels bewusst ausgewählter, suggerierender Musik auf das erwählte, fiktive Produkt zu. Sie schütteln den Kopf, indem sie sagen könnten“ Nein, doch nicht! Gefällt mir nicht!“ Sie drehen sich um, schauen nach etwas Neuem, strecken den Arm danach aus und gehen neugierig darauf zu...

Dazwischen verdeutlichen Bemerkungen wie „Nein, doch nicht!“ von einzelnen Schülern diese gespielte Situation. Plötzlich zieht ein Partner ein Produkt heraus, das er in die Luft wirbelt und der andere Partner versuchte, dieses Produkt, das er schon so lange begehrt, zu erhaschen. Spektakuläre Paarszenen breiteten sich aus: es wird immer wilder nach diesem Produkt gegriffen. Derjenige, der das Werbeprodukt in der Hand hält, amüsiert sich bei diesem Hetzspiel. Eine Verfolgungsjagd am Ende

lässt den einen Partner auf den Boden fallen. Dabei fuchteln die Arme immer noch unkontrolliert durch die Luft. Der Partner mit dem Produkt geht zurück ins Regal. Die Kinder waren bei der Auswahl ihrer Lieblingsprodukte einfallsreich. Es fiel ihnen auch nicht schwer, sich für das neueste Smart-Handy, die brandaktuellen Bravo-CD, den Lieblingsfilm auf DVD, den schrillsten Nagellack, die topmodische Haarbürste oder einen praktischen Handspiegel zu begeistern... Ein Junge lockte mit Geld- Bildern, die zum Nachdenken anregten.

Szene 2: Bau von Statuen

Die Kinder formierten sich zu dritt. In der Mitte war ein Kind wie ein Erdklumpen eingerollt oder auf dem Boden liegend. Nacheinander bauten die zwei Bildhauer das Menschenmaterial zu einer Statue, die selbstbewusst und unnahbar wirkte und von der körperlichen Erscheinung her einen im Leben stehenden Menschen darstellte. Die Auflösung war spannend. Die Bildhauer betrachteten ihr gebautes Kunstwerk und rückten zur Seite. Die Statuen blieben in ihrer Gestalt stehen. Die Bildhauer riefen chorisch : „Wir sind stolz auf dich, mein Kind!“ Die Statue, die das von den Eltern modellierte Kind verkörperte, löste sich aus ihrer Gestalt, bückte sich frech, provozierend zu den Eltern und zeigte denen eine „lange Nase“ mit den Händen. Die Eltern reagierten mit dem pädagogischen Zeigefinger . Standbild. Prustende Mundgeräusche ergänzten das geheimnisvolle Bild vor der Auflösung.

Die Zuschauer erkannten sich alle wieder.



Mit Rollenspielen und Improvisationstheater an das Thema geführt

Szene 3: Schule

Die dritte Szene spielte die Situation der Kinder in der Schule nach. Dabei saßen die Kinder auf dem Boden, auf ihren Unterschenkeln. Es wurde kein weiteres Requisit, wie z.B. Stuhl, Tisch, Schultasche usw. verwendet.

Die Kinder sitzen gelangweilt im Klassenzimmer. Auf ein akustisches Signal bewegen sich die Kinder auf unterrichtstypische Art und Weise. Ein kurzer Ablauf der Bewegungsreihe verdeutlicht die gespielte Situation im Klassenzimmer, dabei muss angemerkt werden, dass kein Kind als Lehrer fungiert. Signal- lümmeln- Signal- gerade sitzen- Signal- aufstehen- Signal- „Grüß Gott, Frau Lehrerin“ (dabei wippen sie mit dem Kopf zur rechten und linken Seite)-

Signal- sitzen- Signal- melden- Signal- schreiben- Signal- überlegen (am Kopf kratzen)- Signal- schreiben- Signal- spicken (zur rechten und linken Seite) - Signal- schreiben- Signal- melden- Signal- Hände verschränken- Signal- aufstehen- Signal- „Auf Wiedersehen, Frau Lehrerin“- Signal- nach hinten weglaufen;

Szene 4: Lieblingszeit versus Hausaufgaben

Die Viertklässler formierten sich in vier Gruppen, die ihre Lieblingszeit ankündigten und mit dem Körper darstellten. Die erste Gruppe isst am liebsten, die zweite Gruppe geht ihrem Hobby nach. Das wurde von den Kindern unterschiedlich dargestellt. Von Fußball bis zum Klavierspiel kristallisierte sich das Bewegungsbild. Die dritte Gruppe posaunte „Meine Lieblingszeit“ und streckte mit der rechten Hand nach vorne. Der kleine Finger „zappte“ durch die vielen Programme. Die vierte Gruppe bevorzugte die heimliche Sucht der Computerspiele mit dem Nintendo oder auf der X-Box. Während dieser herrlichen Lieblingszeit kam die nüchterne Wahrheit. Ein Mädchen stellte sich in die Mitte und erinnerte an die noch nicht gemachten „Hausaufgaben“. Mit einem chorischen Seufzer wurde mit einsetzender rhythmischer Musik die Schreiarbeit begonnen. Dabei wechselten die Schüler und Schülerinnen nach 8 Taktschlägen immer wieder ihre Schreibposition. Endlich kündigte ein Junge an: „Fertig!“ und nacheinander konnte man den Ruf „Fertig“ vernehmen. Zurück zur Lieblingszeit! Die harte Realität erreichte die Kinder erneut, als ein Mädchen an „Lernen“ erinnerte. Für die Probe morgen, das Diktat, den Test, das Abfragen..... Ein chorisches Seufzen ging wieder durch die Runde. Die Kinder hielten ein fikti-

ves Buch in der Hand und lernten. Dabei wechselten sie als theatrales Element nach 8 Taktschlägen. Mit dem Wörtchen „Fertig“ wurde die Lernrunde allmählich beendet.

Szene 5: Freizeitstress

Ein Kind ging durch die im Freeze stehenden Spieler und fragte ein paar Kinder, ob sie Zeit hätten. Sie erhielt die Antwort, indem die gefragten Mitschüler verständnislos mit dem Kopf schüttelten, mit den Händen abwehrten oder laut „Nein!“ sagten. Dann wurde das Freizeitprogramm eröffnet. Immer wieder kamen zwei oder drei Kinder nach vorne, kündigten das jeweilige „Training“ an und los ging es! Den Kindern fiel diese Szene am leichtesten, spielten sie doch ihre eigene Freizeit nach der Schule. Da ging es zum Fußballtraining, ins Boxtraining, ins Karatetraining, zum Gesangsunterricht, zum Balletttraining, zum Tennistraining und zum Tanzunterricht. Zur Überraschung der Zuschauer tanzten alle Schüler gemeinsam die Tanzschritte zu Gangmanstyle!

Szene 6: Zum Schluss wurde nach dem Lied „Keine Zeit“ beschwingt gelaufen, gesungen und getanzt. Die Zuschauer zeigten sich alle begeistert. Ein kräftiger Applaus für die mühevollen Theaterstunden belohnte die Kinder der 4. Jahrgangsstufe/Ganztagesschule.

Danke, Birgit, für deine Ideen.

Danke, Frau Heigl - Venus für diese schönen, spannenden Theaterstunden!

Isolde Schaffner, Lehrerin der 4. Klasse GS Cham
Fotos: Birgit Heigl-Venus

Schultheaterinitiative bei der Regierung der Oberpfalz

Die beiden Regionalen Ansprechpartner der Oberpfalz –Michaela Riebel und Birgit Heigl-Venus – haben bei der Schulabteilung der Regierung der Oberpfalz nachgefragt, ab nach sehr vielen Jahren Abstinenz wieder einmal eine Regionale Lehrgangssequenz zum Schultheater stattfinden könne. Nach intensiven Verhandlungen vereinbarte man: Es findet ein Impulslehrgang von einer Woche statt, danach zwei weitere Fortbildungstage im Laufe eines Jahres.

Am Samstag, 8. Juni 2013 luden die beiden RAPs dann nach Schwandorf zu einem Arbeitstreffen ein,

bei dem eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung der Lehrgangsstufe gebildet wurde. Sie bestand aus den möglichen Referenten für diesen Lehrgang.

Arbeitsgruppe Oberpfalz: Michaela Riebl, Birgit Heigl-Venus, Marianne Stangl, Elisabeth Pavlas, Hans Prüll, Martina Tobollik, Manfred Grüssner, Sandra Zech, Josef Fisch, Ingrid Biebl, Mathilde Trost-Brunner.

Man einigte sich bei der ersten Sitzung der Arbeitsgruppe schnell über Inhalt und Gliederung der Lehrgangsstufen. Als die erste Lehrgangsstufe dann in Fibs unter dem Titel „Ästhetisches Lernen mit theaterpädagogischem Schwerpunkt“ ausgeschrieben wurde kam es auf verschiedenen Ebenen zu Irritationen. Es ging dabei sowohl um das Thema, als auch um den ausgesuchten Ort und den Zeitpunkt (November). Nach weiteren Rücksprachen steht die erste Lehrgangsstufe mit neuem Titel und anderem Zeitpunkt jetzt endgültig fest.

Titel: Ästhetische Bildung – Darstellendes Spiel
Zeitpunkt: 27. bis 31. Januar 2014
Ort: Schullandheim Gleißenberg

Inhaltlich wird es sowohl um personales als auch um figürliches Spiel gehen. Die vorgesehenen Referenten für diese erste Woche treffen sich am Freitag, 13. September 2013 in Schwandorf zu einer Planungssitzung.

Manfred Grüssner

Achtung liebe Mitglieder – ein wichtiger Hinweis:

Sollten sich bei euch Adressen- oder Kontoverbindungsänderungen ergeben, so teilt dies bitte an unsere Schatzmeisterin mit:

Christel Leder-Barzynski
Kiebitzweg 4
86156 Augsburg
E-Mail: christelleba@freenet.de



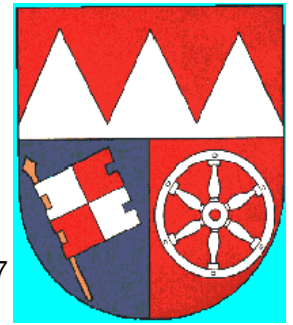
Ihr erspart uns damit viel unnötige Verwaltungsarbeit (nachfragen, nachforschen...)

Unterfranken

Regionale Ansprechpartner (RAP):

Armin Meisner-Then
Röderstr. 20, 97618 Wollbach
Tel.: 09773/5517
armin.meisnerthen@gmx.de

Annette Patrzek
Von-Luxburg-Str. 10,
97074 Würzburg, Tel.: 0931/886467
annette_hermann@freenet.de



Die Theatermultiplikatoren trafen sich in Kürnach

Am 24. Juli, in der heißen Phase des Endsprints, heiß auch von oben, trafen sich 15 Leute aus dem unterfränkischen Netzwerk der Schultheater-Multis an der Grundschule Kürnach bei Würzburg. Das Warming-up stand unter dem Motto „Blau“, was sich auch als „blauer Faden“ durch die unterfränkischen Theaterstage zieht, die an vier Orten zwischen dem 8. Oktober und dem 22. Oktober 2013 stattfinden werden und zwar als Workshoptage mit Präsentationen. Jeder der TN hatte eine Übung oder ein Spiel mitgebracht: Wir logen das Blaue vom Himmel, prügeln uns - natürlich theatral - grün und blau, setzten Redensarten gestisch, mimisch, körpersprachlich um oder konnten in sprechrhythmischen Sätzen wie „Blaue Blumen blühen blau“ unsere Kiefer und Sprechmuskeln trainieren.



Kunstpostkarten als Anregung für Theater

Nach einer Pause wagten wir ein crossover mit Spielen und kurzen Szenen zwischen Kunst und Theater. Ausgangspunkt und Anläs-

AUS DEN REGIONEN

se (einige wurden ausprobiert) können sein:

die one-minute-sculptures von Erwin Wurm
die thematischen Verkleidungsperformances von Cindy Sherman

Kunstpostkarten (als Studien oder als Action, Kurzgeschichte in Szene gesetzt)

Erlebnisse im Museum: Konflikte mit Personal wie beim Berühren oder Beschädigen einer Skulptur/eines Bildes, absurdes Theater, groteske Führungen, randalierende Kinder, Kunstbanause und Co, Sichtprobleme durch Gedränge usw...

Gruppen bilden Skulpturen, Installationen; sie erklären dem toten Hasen die Bilder (frei nach Beuys)

Umsetzung von action painting in „action acting“ (Aktions- bzw. Bewegungsschauspiel) wie bei Jackson Pollock, Karel Appel oder Kazumo Shiraga
Surrealismus im Theater (Filmszenen, Bilder, Environments)



Der Nachmittag stand dann ganz im Zeichen der Organisation der unterfränkischen Theatertage. Nicht unerwähnt sei, dass Marianne Mann, unsere treue Seele und Multiplikatorin von Beginn der Netzwerkgründung an, in den wohlverdienten Ruhestand eintritt und daher zukünftig unsere Geschicke von außen begleitet. Sie machte uns zum Auftakt und zum Ende des Tages ein Geschenk in Form zweier Tänze. Da wir eh schon mächtig schwitzten, ließ sich kaum feststellen, ob der Gruppen/Paartanz und der „dance a line“ (Tanz allein) noch schweißtreibender war. Heiß waren die Tänze allemal: Mann o Mann! Danke für alles Marianne!

Text und Fotos: Armin Meisner-Then

AUS DEN REGIONEN

25 Jahre PAKS

Jubiläumstagung

11. - 13. 10. 2013

Hesselberg

Festakt

Jahresversammlung
mit Neuwahl des Vorstands

Workshops

Bitte jetzt anmelden!

LEHRGANG THEATER- UND FILMKULTUR AN BAYERISCHEN SCHULEN

Begrüßung

Die „beiden Günthers“ – Günther Lehner und Günther Frenzel – begrüßten am Mittwoch, 06.02.2013 pünktlich um 13.30 Uhr die mehr als 80 Teilnehmer des dreitägigen Lehrgangs „Theater- und Filmkultur an bayerischen Schulen“ in Dillingen.



Günther Frenzel, LAG
Theater und Film



Günther Lehner, Referat
Kunst, Theater, Neue Medien

Sie wiesen unter anderem auf die Ziele des Lehrgangs hin:

„Die Tagung dient dem schulartübergreifenden Austausch und der Planung von Festivals und Fortbildungen.“

Vielfältige Workshops zur theater- und filmpädagogischen Praxis stellen den Bezug zu innovativen Entwicklungen auch im professionellen Theater her. Vorträge zur Theater- und Filmarbeit in den Regionen, den Theater- und Filmfestivals ermöglichen einen umfassenden Austausch und Abgleich der Fortbildungsinhalte.

Der Lehrgang richtet sich an Multiplikatoren im Be-

reich Theater und Film mit und ohne Qualifikation.“ (aus: Programm und Tischvorlage zum Lehrgang) Günther Lehner wies in einem kurzen Statement darauf hin, dass es nach Ergebnissen der Hattie-Studie bei Schulreformen immer und wesentlich um die zentrale Stellung, Position des Lehrers geht. Nicht kleine Klassen, nicht Ferienordnung, sondern die Lehrerpersönlichkeit steht im Mittelpunkt. Günther Frenzel informiert über einen Bericht des ISB in der Rundfunk- und Fernsehsendung „BR macht Schule“, in welchem Schultheater schlicht und einfach nicht vorkommt. Hier ist Nachfragebedarf gegeben.

Manfred Grüssner

„Die Selbstermächtigung von Kindern und Jugendlichen durch die Kraft des Performativen“

Vortrag von Prof. Dr. Kristin Westphal von der Universität Koblenz/Landau

Frau Prof. Dr. Westphal untersucht in ihrem 40minütigen Vortrag die Frage, inwieweit Theater als ein Ort der „Selbstermächtigung“ gesehen werden kann.

Anhand eines Zwei-Personen-Stücks („Tomorrows parties“) zeigt sie auf, worum es im Theater schon immer gegangen ist: Schicksalsfragen der Menschheit zu verhandeln. Im 21. Jahrhundert stellen sich die Fragen für das Selbst in zugespitzter Weise: mehr denn je sind wir gefordert, uns in einer Medienwelt zu behaupten. Qua Selbstbilder, Selbstinszenierungen, Selbstermächtigungen, will man darin nicht untergehen.



Prof. Dr. Kristin Westphal

1. Neue Theaterformen. Neue Lernformen?

Unter ästhetischen und sozialen Gesichtspunkten ist zu beobachten, dass die Auseinandersetzungen mit neueren ästhetischen Verfahrensweisen ein enormes Bildungspotential in sich bergen. Theater als Erfahrungsraum ist so gesehen ein sozialer Raum, in dem die Art, wie man miteinander kommuniziert, verhandelt wird. Impulse geben derzeit insbesondere Projekte von Künstlern mit Kindern und Jugendlichen, die ihnen die Möglichkeit geben, den theatralen Raum als „Ort der Selbstermächtigung“, als Proberaum für die Übung von „abweichendem Verhalten“ wahrzunehmen, „wenn ich mich **im Spiel mit Anderen als Anderer vor Anderen** darstelle und zeige“. Diesem Verständnis nach liegt die Aufmerksamkeit nicht nur auf dem Ergebnis einer künstlerischen bzw. spielerischen Arbeit als verstärkt auf dem Prozess, den die am Geschehen Beteiligten durchlaufen und steuern. Theater muss sich heute gegenüber einer tendenziell gleichförmigen Medien- und Eventkultur behaupten. Vor diesem Hintergrund bekommt es gerade als Bildungs- und Erfahrungsangebot in Kindergarten und Schule eine wichtige Bedeutung. Der Akzent liegt auf der wechselvollen Entwicklung eines Theaters als Lebenspraxis, als ein Handeln auf Probe und nicht mehr bloß als Identifikation mit den dramatischen Rollen der Weltliteratur.

2. Kooperation zwischen Theater, Kindergarten und Schule

Aus einer Vielzahl von Projekten weiß man, dass Kinder im Vorschul- und Grundschulalter in der Lage sind, schöpferisch tätig zu sein und in spielerische Prozesse reflexiv einzusehen, sich selbst und andere zu beobachten und Differenzen wahrzunehmen, um von da aus zu eigenen Urteilen und Entscheidungen für Gestaltungen zu kommen. Professionelle Theater- Tanz- und Performance-Macherinnen werden in Kooperation mit Schulen und Kindergärten gebracht, um auf diese Weise das ästhetische Lernfeld neu auszuloten. Man erhofft sich davon, dass solche Modelle wiederum auf die Schule und die schulische Bildung insgesamt zurückwirken. Deutlich wird auf jeden Fall, dass Ästhetische Bildung in Schule und Kindergarten sinnlich-leibliche, symbolische und kognitive Elemente verbindet. Damit steht sie im Widerspruch gegenüber einem in der Regel rein kognitiven Bildungsangebot der „normalen“ Schulfächer und dem genormten Zeitrhythmus eines 45-minütig getakteten Unterrichts.

3. Theater und Kulturelle Bildung

Die aktuelle Diskussion bewegt sich im Zusammenhang von Theater und kultureller Bildung. Man hat erkannt, dass die ästhetische und kulturelle Bildung ein enormes Bildungspotential in sich birgt und für die Ausgestaltung der Gegenwart und Zukunft für unsere heranwachsende Generation von unschätzbarem Wert ist. Anders als bei der ästhetischen Bildung, die sich stärker an den künstlerischen Fächern orientiert, ist die kulturelle Bildung zunächst ein umfassendes und äußerst heterogenes Feld, in dem sich unterschiedlichste Traditionen und Hintergründe spiegeln. Von einer allgemeingültigen Definition kann nicht die Rede sein.

Dennoch soll das Feld in folgender definitorischer Hinsicht umrissen werden: Kulturelle (und ästhetische) Bildung wird hier verstanden als Auseinandersetzung mit Ästhetik und Kunst, d.h. sowohl mit Fragen der Sinnlichkeit, des Gefühls, des Geschmacks und der Imagination als auch mit Fragen der Darstellung, des Ausdrucks und der Gestaltung, in einer pädagogisch intentionalen und praktisch wirksamen Perspektive.

4. Forschungsüberblick zur ästhetischen Bildung

Es gibt nur wenige Studien, die die Auswirkungen einer künstlerischen Bildung auf kognitive, soziale und emotionale Kompetenzen Heranwachsender ausweisen. Christian Rittelmeyer und Anne Bamford behaupten jedoch vor dem Hintergrund entsprechender Studien, dass die künstlerische Betätigung die Bildungschancen zahlreicher Kinder erhöhen würden.

Auf dem UNESCO Kongress 2006 wird folgende Ausgangslage skizziert:

1. Kunstunterricht, Schultheater, literarische Bildung und Musik sind grundlegend für die Ausbildung von emotionalen und moralisch-sozialen Fähigkeiten.

2. Kritisiert wird, dass unser westliches Bildungssystem immer noch einer Hierarchie folgt: zuerst die mutter- und fremdsprachlichen Fähigkeiten, gefolgt von den Naturwissenschaften und der Mathematik, die geisteswissenschaftlichen Fächer und an letzter Stelle erst die Künste, die sich ihrerseits in den vermeintlich höherwertigen Fächern wie der bildende Kunst und Musik und geringerwertigen Fächern wie Tanz und Theater zeigen.

3. Gefordert wird, die ästhetische Bildung gegenüber der naturwissenschaftlichen Bildung und Lesefertigkeit als gleichwertige Bildungsform anzuerkennen.

Die Forschungsliteratur zählt etliche Qualitäten auf, was in den Künsten und durch die Künste gelernt werden könne: So ist die Rede von kultureller und sozialer Kompetenz, Einsichtsfähigkeit in Hinsicht auf komplexe Phänomene, Toleranz und Ausdrucksvermögen; alles Qualitäten, die über die Fächer hinausgehend gesellschaftlich relevant sind.

In der Theaterpädagogik werden folgende Qualitäten besonders erwähnt:

die Entwicklung der Persönlichkeit, von Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein

die Stärkung der Selbst- und Fremdwahrnehmung

die Ausbildung von Kritikfähigkeit

die Steigerung der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen

die Bereicherung der sinnlichen Wahrnehmungsfähigkeit

die Verbesserung der Konzentrations- und Aufmerksamkeitsleistungen

Alles Qualitäten, die neben dem eigentlichen Geschäft einer theatralen Bildung von großer Bedeutung sind.

Im letzten Abschnitt ihres Vortrags zeigte die Referentin anhand eines mitgebrachten Filmausschnittes und einer diesbezüglichen genauen Analyse des Bühnengeschehens, wie Theater zum Ort der Selbstermächtigung werden kann.



„Gefordert wird, die ästhetische Bildung gegenüber der naturwissenschaftlichen Bildung...als gleichwertig anzuerkennen“ (Prof. Westphal)

Text und Fotos: Manfred Grüssner

Podiumsdiskussion

Dem interessanten Referat von Frau Prof.Dr. Kristin Westphal schloss sich eine Podiumsdiskussion an, deren Verlauf im Folgenden geschildert werden soll. Dabei werden die teilnehmenden Personen und ihre wesentlichen Aussagen zum Thema „Selbst-

ermächtigung durch Theater“ vorgestellt.



Max Weig Moderator TAG

Max Weig, der Schatzmeister aus dem Landesverband Theater an Gymnasien (TAG) führte kompetent und charmant als Moderator durch die Diskussion. Er stellte in unterhaltsamer Weise konkrete Fragen, leitete das Wort elegant weiter und hielt durch geschickt gesetzte Bemerkungen die Diskussion am Laufen.



Dieter Linck

Dieter Linck betonte, dass man den Kindern die Kraft des Theaters vermitteln müsse. Er persönlich habe kein Problem damit, dass jeder Mensch Mathematik lernen muss. Aber: Jeder Mensch muss auch Theater spielen. Ohne Theaterspielen gibt es keine Bildung. Theater in der Schule ist auch weg von der rein gymnasialen Präsenz; d.h. Theaterspielen in der Schule ist nicht mehr Privileg der Gymnasien, angesichts von 37.000 allgemein bildenden Schulen auch kein Wunder. Dieter Linck berichtete von der Kultusministerkonferenz, in welcher ihn besonders die Aussage berührte, dass die kulturelle Bildung zu stärken sei. Für Bayern sei dies kein Problem. Hier gibt es inzwischen sehr viele Theaterlehrer, dank der Studienlehrgänge in Erlangen und

Bayreuth, dank der Theaterlehrausbildung in Dillingen.



Günther Lehner ALP Dillingen

Günther Lehner bilanziert dazu, dass in Dillingen jedes Jahr mindestens 25 Theaterlehrer und 30 Filmlehrer das Zeugnis erhalten. Insgesamt werden über 100 Lehrer pro Jahr zertifiziert. Das ist sehr viel, reicht aber bei weitem noch nicht aus, sodass es an jedem von uns liegt, diejenigen wachzurütteln bzw zu sensibilisieren, die als Entscheidungsträger in den obersten Stellen der Hierarchie sitzen.



Prof. Dr. Kristin Westphal Uni Koblenz

Frau Prof. Dr. Westphal betonte besonders, dass es wichtig ist, nicht erst mit 15 Lebensjahren mit Theater in Berührung zu kommen. Schon im Kindergarten und besonders in der Grundschule sei es wichtig, Theaterpädagogik kennen zu lernen. Es hängt natürlich von Erziehern und Lehrern ab, inwieweit das gelingt. Hier sehe sie ein „großes Faß“ im Hinblick auf Fortbildung, welches es aufzutun gilt. Im Hinblick auf Selbstermächtigung seien in der Ausbildung zur Theaterpädagogik zwei Dinge wichtig: einmal muss man soviel wie möglich ausprobieren (auch an sich selbst), zum anderen

sind Regelungen zu finden, wie und wann man mit Kindern Theater machen kann.



Rita Bovenz Bayerischer Philologenverband

Rita Bovenz vom Bayerischen Philologenverband betonte, dass es wichtig sei, dass Theater in der Schule gespielt wird. Sei doch der Lehrer selbst täglich in einer Rolle. Jeder Schüler, jede Schülerin sollte irgendwann einmal in seiner/ihrer Schulzeit die Möglichkeit bekommen, Theater zu spielen. Es muss uns allen ein Anliegen sein, dass landesweit Schultheater stattfindet – und zwar schulartübergreifend. Je mehr kleinere Theater in den kleinen Städten geschlossen werden, desto häufiger wird

die Schule solche kulturelle Lücken ausfüllen müssen. Vorsicht ist aber geboten bei der Ausnutzung der Schule, indem man ihr „Auftragstheater“ für allerlei Anlässe übergibt. Hier kann es sein, dass die eigentlichen Ziele des Theaterspielens in der Schule nicht mehr gewährleistet sind. Frau Bovenz appellierte an die Verantwortlichen für Schultheater: „Machen Sie alles, was bisher gut war auch weiterhin! Haben Sie darüber hinaus Visionen!“



Bernhard Uhl Landeselternvereinigung

Herr Bernhard Uhl von der Landeselternver-

einigung konnte es nur begrüßen, dass Theater an sehr vielen Schulen stattfindet. Nach seiner Meinung wirken sich diese Tätigkeiten der Schüler auch positiv auf das Elternhaus aus. In welcher Form das Theater gemacht wird – darüber könne man diskutieren. In jedem Fall sind entsprechend ausgebildete Lehrer wichtig. Räumliche Gegebenheiten müssen auch vorhanden sein. Man müsse die Kinder mitnehmen. „Alles, was man in die Theaterausbildung der Kinder investiert (und das ist meistens viel) kommt nach der Aufführung positiv zurück“. Herr Uhl bot gerne in allen Fragen des Theaterspielens an Schulen und der Schaffung von Voraussetzungen seine Hilfe und Unterstützung an.



Franziska Bleß Landesschülervereinigung

Franziska Bleß vom Forum der Landesschülervereinigung sagte, dass sie seit der 2. Klasse der Grundschule Theater spiele. Es habe ihr sehr viel gebracht. Sie beobachte im Rahmen ihrer Tätigkeit in der Landesschülervereinigung, dass die Theaterangebote in der Grundschule rückläufig seien. Hier müsse man dagegen steuern. Die Theaterlehrer bat sie, möglichst vielen Schülern die Gelegenheit zu bieten und die Schüler auch weiterhin so für das Theaterspielen zu begeistern wie bisher.

Max Weig fasste die Ergebnisse dieser überaus fruchtbaren Podiumsdiskussion zusammen und betonte zum Abschluss, dass Theater nicht nur für diejenigen Schüler ein Angebot sein muss, die sich extrovertieren wollen.

Text und Fotos: Manfred Grüssner



Neue Theaterlehrer „auf dem Markt“

Auch heuer erhielten wieder 22 neue Theaterlehrer nach erfolgreich abgelegter Prüfung ihr Zeugnis im Rahmen des Lehrgangs „Theater- und Filmkultur an bayerischen Schulen“. In Abwesenheit von MR Weidenhiller wurde die Verleihung durch Dieter Linck durchgeführt.



Dieter Linck übbereicht das Zeugnis an Sandra Zech

Natürlich durfte die traditionelle Umarmung durch Dieter nicht fehlen, sodass jeder der anwesenden Theaterlehrer durch diese Liebkosung gewissermaßen den „Ritterschlag“ für seine Tätigkeit als Spielleiterin und Fortbildnerin erhielt.



Die traditionelle Umarmung durch Dieter Linck darf nicht fehlen

Wenn auch nicht alle neuen Theaterlehrer persönlich anwesend sein konnten, so stellten sich diejenigen, die ihr Zeugnis persönlich erhielten, zu einem Erinnerungsphoto zusammen.



Die neu zertifizierten Theaterlehrer, die bei der LAG ihr Zeugnis in Empfang nahmen

Die insgesamt 22 ausgegebenen Zeugnisse verteilen sich auf die einzelnen Schularten wie folgt:
7 Kolleginnen und Kollegen aus dem Gymnasium
4 Kolleginnen und Kollegen aus der Realschule
2 Kollegen aus der Fachoberschule
8 Kolleginnen und Kollegen aus dem Bereich der Grund-, Mittel- und Förderschule

Die neuen Theaterlehrer aus der Grund-, Mittel- und Förderschule sind:

Beate Banjac, MS Erding – Martina Blechner, MS Garching – Margarita Görke, MS Dillingen – Silke Ludewig, GS Buxheim – Rolf Peter Mückstein, Montessorischule Berg – Heike Schnee, GS Bamberg – Doris Sippel, MS Immenstadt – Sandra Zech, GS Falkenberg

Herzlichen Glückwunsch im Namen von PAKS!

25 Jahre PAKS

Jubiläumstagung
11. - 13.10.2013

Schon angemeldet?

Hans Rambeck nahm anschließend die Verleihung der Zertifikate an die neuen Filmlehrer vor.



Hans Rambeck bei der Zeugnisausgabe

Johannes Rambeck als Vorsitzender der Filminitiative „Drehort:Schule e.V.“ fand für jeden und jede aus seiner Filmgruppe ein paar anerkennende und humorvolle Worte.

Zwei „Theorie-Workshops“ beim Lehrgang „Theater- und Filmkultur“ in Dillingen

Die hochkarätigen Workshops beim Lehrgang „Theater und Filmkultur an bayerischen Schulen“ waren bisher immer durch Praxisorientierung gekennzeichnet. Neben den drei praktischen Workshops wurden heuer zum ersten Mal zwei „Theorie-Workshops“ angeboten. Hierbei ging es um die für Theaterverantwortliche wichtigen Themen wie Urheberrecht und Öffentlichkeitsarbeit.

Fragen zum Urheberrecht Theorie – Workshop Nr 1 bei der LAG 2013 Referent: MR Maximilian Pangerl

Das Vortrags- und Aufführungsrecht ist in § 19 des Urheberrechtsgesetzes (UrhG) geregelt und es bestimmt, unter welchen Bedingungen Werke von Autoren öffentlich wahrnehmbar gemacht werden können.



Die 2013 zertifizierten Filmlehrer

Text und Fotos: Manfred Grüssner

Dabei wird zwischen Vortragsrecht, Aufführungsrecht und Vorführrecht unterschieden. In der Regel sind diese Rechte geschützt und vergütungspflichtig.

Die Funktionen des Urheberrechtes sind:
Schutz des geistigen Eigentums
Gewähr von Einnahmen

Das Urheberrecht als Eigentumsrecht ist immer zeitlich limitiert, das bedeutet 70 Jahre nach dem Tod wird, unabhängig vom Erben, das Eigentumsrecht außer Kraft gesetzt.



Aufmerksame Zuhörer bei MR Pangerl

Unter einer schutzwürdigen Eigenproduktion versteht man eine Idee, die sowohl „Schöpfungstiefe“ als auch eine eigene gedankliche Arbeit aufweist. Außerdem muss ein „Aspekt der Neuheit“ bei einer Eigenproduktion vorliegen.

Die Rechte müssen gesichert sein, wenn das Stück in der klassischen Art und Weise bearbeitet wurde, also Teile gekürzt oder Teile hinzugefügt werden, Charaktere aus dem Originalstück weggelassen werden, Passagen oder Textteile umformuliert bzw adaptiert werden.

Je mehr man im ursprünglichen Text verhaften bleibt, desto höher ist das Risiko, dass man sich die Urheberrechte einholen muss.

Juristisch gesehen hat primär der Sachaufwandsträger der jeweiligen Schule die Verantwortung, sekundär die Vertretung der Schule, also der Schulleiter. In letzter Konsequenz muss der Bayerische Staat für seine verbeamteten Lehrer einstehen, wenn diese Urheberrechtsverletzungen in größerem Ausmaß begehen.

Zu einer vergütungsfreien Aufführung zählt eine reine Schulveranstaltung. Darunter ist zu verstehen, dass sie unter keinem Erwerbszweck (das bedeutet kein Eintrittsgeld) steht. Zudem dürfen die Teilnehmer (Schauspieler) keine Vergütung erhalten. Die Aufführung muss im Rahmen einer freiwilligen Spendenbasis ausgerichtet werden.

Vergütungsfrei ist außerdem eine Veranstaltung, die nur für die Schulfamilie abgehalten wird. Ein Artikel in der öffentlichen Presse, mit dem Hinweis auf eine schulische Veranstaltung, zählt juristisch gesehen nicht mehr zu einer erlaubnisfreien Aufführung!

Im Paragraph 52, Absatz 1, ist diese Regelung einer klassischen und vergütungsfreien Schulveranstaltung festgehalten.

GEMA:

Die Urheberrechte für Musikstücke werden durch die GEMA geschützt. Bei öffentlichen Veranstaltungen jeglicher Art muss die Schule einen Pauschalvertrag mit der GEMA abschließen. Der Sachaufwandsträger bezahlt pro Schüler ca. 0,10 EURO als Pauschalbeitrag, welcher für ein ganzes Schuljahr seine Gültigkeit hat. Unter die musikalischen Aufführungsrechte fallen drei Bereiche: Tonsetzer, Komponist und Texter.

ZITATE:

Als Zitat wird verstanden, wenn ein Teil eines Werkes in das eigene Werk eingebaut wird, man sich damit auseinandersetzt, es verändert oder kürzt. Es müssen zur Erläuterung der eigenen geistigen Leistung folgende Dinge bei der Nennung eines Zitates dringend beachtet werden:

Der Autor muss genannt werden (von wem ?), wo steht in der weiterführenden Literatur das Zitat, Angabe des Erscheinungsjahres (wann ist das Werk erschienen?);

KOPIERSCHUTZ

Das neue Urheberrecht verbietet es, Kopierschutzsysteme zu umgehen. Es lässt aber Ausnahmen zugunsten von Schülern, Studenten, Lehrern und Universitätsangehörigen zu.

Öffentlichkeitsarbeit von Theater- und Filmgruppen an Schulen Theorie - Workshop Nr 2 Referent: Christoph Thein

Das Grundprinzip der Öffentlichkeitsarbeit bestärkt die Motivation für Ereignisse, dient der Unterhaltung, dient der allgemeinen Bildung bzw. Weiterbildung, wird den emotionalen Bedürfnissen der Leserschaft gerecht, veranschaulicht Live-Ereignisse und fasst diese in der Fachsprache zusammen.

Journalisten sollten grundsätzlich zu einem Probentermin eingeladen werden, um eine fundierte Vorankündigung in der lokalen Zeitung verfassen zu können. Probenberichte sind sehr werbewirksam!

Genaue Presstermine festlegen, diese auch gut vorbereiten, damit die Journalisten mit Inhalt und vielen Informationen „gefüttert“ werden und sie auch die richtigen Antworten zu ihren Fragen erhalten. Grundsätzlich sollte man Fotos von Proben auch von Profis machen lassen.

In unserer medialen Welt zählt *facebook* mittlerweile zu den werbewirksamsten Medien.

Systematische Zusammenfassung: Was Theater-Öffentlichkeitsarbeit ausmacht:

Grundlagen 1

Presstexte schreiben

Zeitpunkt der Veröffentlichung festlegen

Pressegespräche/Vorgespräche und Probenbesuche

Presskontakt regelmäßig pflegen

Pressefotos/Szenefotos, Fotoprobe/Fotos des Berichterstatters

Einladung zur Aufführung/ redaktioneller Bericht/ Rezension

Grundlagen 2

Inhaltsangaben zur Inszenierung, zum Film (was verate ich? Wie mache ich neugierig?)

Exkurs Dramaturgie/ Programmzettel/ Besetzungsliste/ „Cast & Crew“ inhaltlich füllen und gestalten

Eigene Publikationen benutzen: „Theaterzeitungs-Projekt“ / „Schülerzeitung“ / „Jahresbericht“



Christoph Thein mit einer Workshopteilnehmerin

Grundlagen 3

Neue Medien / Internet/ Video

Präsentation auf Website, facebook, youtube

Rechte-Fragen / Veröffentlichung von Kritiken

Werbegrafik/ Plakate/ Gestaltung

Ausführlich beschäftigten sich der Referent und die Workshopteilnehmer mit dem Verfassen einer gut gemachten Pressemitteilung.

Diese sollte kurz, klar strukturiert und sachlich verständlich formuliert sein. Weit ausholende Betrachtungen, blumige Formulierungen, kunstvolle Ausschmückungen und komplizierte Satzkonstruktionen sind denkbar ungeeignet für eine Pressemitteilung. Die notwendigen Informationen vermittelt man am besten, wenn man die Pressemitteilung nach dem W-Fragen-Prinzip aufbaut, d.h. Antworten auf folgende Fragen gibt:

Wer ? – Was? – Wie? – Wo? – Wann? – Warum?

Wichtige Tipps:

Prägnante Überschrift auswählen

Warum - Frage überlegt formulieren (Begründung für die Aufführung)

Kurze klare Sätze

Konkrete Termine

Zum Schluss wurden noch einige Checklisten besprochen, die sicherstellen sollen, dass nichts Wesentliches in der Planung und in der Durchführung vergessen wird. Die folgenden Listen sind ungekürzt dem „Hand-out“ des Referenten entnommen:

Checkliste für Pressemitteilungen:

Wer sind die anzusprechenden Zielgruppen ?

Was sind die Werbeziele?

Welches sind die richtigen Medien?

Ist die Botschaft interessant genug?

Wie sind die verschiedenen Aufgaben aufgeteilt?

Wie hoch sind die Kosten?

Wie ist der Zeitplan?

Wird der Zeitplan eingehalten?

Welche Kontrollmöglichkeiten sind vorgesehen?

Checkliste für Flugblätter/Broschüren

Wann werden Flugblätter/Broschüren erstellt?

Wer verteilt/verschickt sie wann und wie?

Gibt es einen langfristigen Plan, wann welches Schriftmaterial erstellt wird?

Passt dieser Plan in die Gesamtmarketing – Strategie?

Sind die Zielmärkte abgegrenzt?

Ist das Ziel definiert?

Wie sieht der Zeitplan aus für Entwurf – Schreiben – Bildmaterial – Korrektur – Druck – Auslieferung?

Checkliste für Werbeanzeigen

Welches sind die relevanten Medien?

Was ist über deren Auflage und Verteilung bekannt?

Liegen Leserprofile vor? (Wenn nicht, bitten Sie die Zeitungen darum)

Entsprechen die Leser Ihren Zielgruppen?

Wie hoch sind die Kosten für Anzeigen?
 Sind Ermäßigungen möglich?
 Wie ist die Anzeige gestaltet (Überschrift – Text, Grafik)
 Sind alle wichtigen Informationen untergebracht?
 Wie kann die Resonanz auf die Anzeige gemessen werden?

Checkliste für Pressekontakte
 Regelmäßige Pressemitteilungen
 Interviews mit einzelnen Journalisten
 Pressekonferenz für die gesamte Presse
 Pressevorführungen und Phototermine
 Freikarten
 Sammlung von Presseausschnitten

Birgit Heigl-Venus

Fotos: Manfred Grüssner

Hinweis der Redaktion: Die Beschreibung der drei praktischen Workshops findet sich unter der Rubrik „Workshopspiegel“ ab Seite 44.

theatral-spielerisch aus dem Zuschauerraum heraus animiert, ihre Gedanken zum Theater darzulegen. Schulleiter Andreas Erl tat dies in der Umkehrung „Was ist Theater nicht?“ und kam zur Erkenntnis „Wir sind Theater“. Bürgermeister Paul Iacob sinnierte „Spielen wir nicht alle ein bisschen Theater?“. Landrat Johann Fleschhut meinte, Verdunkelung sei



„Theater - vielleicht ist es ein Traum, vielleicht Poesie oder einfach nur cool“
 Christoph Süß
 Schirmherr der
 RS-
 Theatertage

ÜBER DIE KULISSEN...

Licht im Schatten der Berge

29. Theatertage der Bayerischen Realschulen
 6. bis 8.5.2013 in Füssen

Füssen, die Ludwigschlösser und die Allgäuer Berge – eine der eindrucklichsten Theaterkulissen Deutschlands – lagen in regnerischem Nebel. Doch die Organisatoren vor Ort und die teilnehmenden Gruppen zauberten Licht in die wechselnden Kulissen der neun Stücke aus ganz Bayern. Die Jakob-Herkomer-Realschule bekam erst vor kurzem eine Turnhalle mit neuer Bühne. Völlig unverständlich bleibt, dass niemand an Verdunkelungsmöglichkeiten gedacht hatte oder wieder mal Kosten diese Theatergrundbedingung verhinderten. So war die Halle von außen in ein schwarzes Christokunstwerk verwandelt worden. Die zweite Spielstätte war der benachbarte Theatersaal „Soldatenheim“ der Gebirgsjäger. Ja, und hier erlebte ich an zwei Tagen die Eröffnungsfeier, fünf Stücke, Spielleiterbesprechungen in der Schule und viele anregende menschliche Begegnungen. Das Theater feierte sich zu Beginn regelrecht selbst. **Eröffnungsfeier** und das erste Stück der gastgebenden Schule waren äußerst glücklich thematisch miteinander verbunden: Die Redner wurden

Erhellung. Darin liege der Nutzen des Theaterspielens. Ministerialrat Konrad Huber

bemühte Seneca „Mit dem Leben ist es wie mit einem Theaterstück. Es kommt nicht darauf an, wie lange, sondern wie bunt.“ Schließlich der Schirmherr, Kabarettist Christoph Süß, Theater sei wie Indoor-Bungeejumping. „Theater – vielleicht ist es ein Traum, vielleicht Poesie oder einfach nur cool.“ Und damit war er ganz nah bei den Jugendlichen. Bevor die FSR-Vorsitzende Cornelia Kolb-Knauer die Theatertage offiziell eröffnete, reflektierte sie über die Zeit: Magische Zeitaufhebungsmomente auf der Bühne, verschwenderischer Zeitumgang von allen, die Theater machen, dem Publikum durch Unterhaltung und Nachdenklichkeit die Zeit zu versüßen. Dem Schirmherrn gefiel's.



Cornelia Kolb-Knauer, Vorsitzende der FSR

ÜBER DIE KULISSEN GEBLICKT

Und schon begann das Eröffnungsstück „**Immer dieses Theater**“ der Johann-Herkomer-Realschule Füssen unter Leitung von Sabine Schmid. Weiße Shorts, weiße Kniestrümpfe, weiße Hemden, schwarze Krawatten, schwarze Hosenträger. Ein Schwarz-Weiß-Bild theatraler Kontraste, in dem die Schülerinnen und Schüler zu Beginn summend und pfeifend im Kreis gehen und ihre eigene Farbigkeit herstellen. Es bilden sich spannende Gruppenformationen, zu denen Katja Ebsteins Theaterohrwurm von „König, Bettler, Clown im Rampenlicht“ gesungen wird. Der in die Jahre gekommene Schlagger, den die Jugendlichen kaum gekannt haben konnten, romantisiert das Theaterleben. Da ist es verständlich, dass sie dazu schnoddrig ihre kritische Distanz setzen: „Spiel mer irgendb’s!“ Das entgleitet schnell und tobt sich aus in Streit, Raufereien und Rangeleien. Jeder wäre gerne jemand anderer, Schneewittchen, Faust, Superman, Speedy Gonzales, Engerl, Bösewicht. Und ironisch folgt sogleich der Bildkommentar, indem alle zu Boden fallen. Stillschweigen. Jetzt versuchen sie es neu, geordnet, behutsam artikulierend: e-a-e ergeben schließlich das Wort „Theater“ und o-e-i-a ergeben „So ein Schmarrrn“.



Immer dieses Theater, RS Füssen

ÜBER DIE KULISSEN GEBLICKT

Wieder Sackgasse. Im Pulk präsentieren sie uns in wechselnd buntem Licht, was so alles im Theater gemacht wird. Ein Knabe singt ein Mädchen an: „I can’t take my eyes of you.“ Beide auseinander, und das Mädchen meint ernüchtert: „Ich dachte, ich spiele Theater, damit ich einmal küssen kann!“ Die Frage nach dem Warum des Theaterspielens erfährt keine ergiebige Antwort. „Ja, weil ... / ... hab’s vergessen / ich bin in der Theater-AG / ich liebe Theater, wenn ich auf der Bühne bin ...“. Das muss genügen. Vielmehr verrät die Gruppe, wen sie bisher schon verkörpert hat: Schülerin, Ordner, Mutter, Ertrunkene, Wasser, Affe, Dirigent, Arzthelferin, Tarzan, Graf, Leh-

rer, Zuschauer. Kurzum, wir sind Theater! Aber da fehlt etwas! Das Publikum! Und in einer spannenden Bewegungsklimax rückt die Gruppe ehrerbietig auf Knien zu uns an die Rampe nach vorne und fleht: „O, komm doch ein bisschen näher! Augen auf! Wir kommen! Jetzt! Aaah!“ (ein Schrei). Nun wissen wir, was uns in den nächsten Tagen erwartet. Die Gruppe hat es schon mal durchgespielt, vorweggenommen, ironisiert und bei aller Selbstbeschäftigung nicht die vergessenen, denen Mühe und Anstrengungen in der Zielausrichtung gelten, das Publikum. Dieses dankt und applaudiert.

Und wieder erspielen sich weiße Gestalten ihre Farbigkeit. Im zweiten Stück des Festivals „**Rotkäppchen 2.0**“ der Markgraf – Friedrich - Realschule aus Rehau unter Leitung von Sandra Kuhmann und Nelli Mai hatten die Jugendlichen es aber nicht auf eine Farbe abgesehen. Der inzwischen in Mode gekommene Appendix am Titel weist hin auf Eigenbearbeitung, Zeitkolorit oder Kämmung gegen den Strich, hier besonders der Aufbruch zur Fülle der Märchenliteratur. Links und rechts eine Reihe von Hockern, davor rote Baseballkappen, dazu das Märchenmantra „Es war einmal ...“. Die Jugendlichen setzen die Kappen auf, machen sich auf den Weg, begegnen sich, werfen sich rotbackige Äpfel zu und teilen mit, was sie so alles dabei haben, etwa Kuchen, Wein, Brot, Blumen, Zeitung. Klar, sie müssen durch den Wald. Und dazu zaubern sie in einem verblüffend einfachen, aber wirkungsvollen Zugriff eine perfekte Illusion, Märchentopos schlechthin: Sie legen sich bäuchlings hinter Holzbretter, heben diese langsam in die Senkrechte. Flüsterlaute und live erzeugte, einsehbare Geräusche von einem Tisch aus am rechten Bühnenrand, verstärkt durch ein Mikrofon, intensivieren die unheimliche Waldatmosphäre. Krachend fallen die Bretter, signalisieren Szenenwechsel, und im Nu sind wir bei Rumpelstilzchen angekommen mit dem Erkennungssatz „O wie gut, dass niemand weiß..“



Rotkäppchen, RS Rehau

Ein wilder Tanz um das durch Körper bewegte Feuer wird abgelöst vom gesungenen und rhythmisierten Zwergengang. Schon sind wir bei Schneewittchen. „Spieglein, Spieglein an der Wand, Großmutter, was hast du für tiefe Falten?“ „Nein! Falscher Text!“ Dornröschen fällt in Ohnmacht und schon irren Hänsel und Gretel durch den mit Geräuschen angereicherten Wald, treffen sich, und die Knusperfrage wird gestellt. Weiße Gestalten setzen sich schwarze Mützen auf und schleichen als Wolfsrudel auf dem Weg zur sich verwandelten Wolfs-großmutter durch den Wald. Rotkäppchens bange Fragen an die vermeintliche Großmutter werden im Chor beantwortet: „Besser fressen!“ Schon werden dem Wolf in einer aberwitzigen Szene mit fantasievoll erzeugten Geräuschen der Bauch aufgeschlitzt und Steine implantiert. Eine Gruppe bildet kniend den Brunnen. Dort hinein kippen sie den Wolf, und wir hören das Wasser spritzen. Schluss jetzt mit dem Märchen-Switchen: Alle nehmen die an der Rampe liegenden Äpfel auf und enden, wie sich's gehört mit „Und wenn sie nicht gestorben sind.“ Eine freche, turbulente, bewegungsstark umgesetzte Märchenrevue, deren Titel die selbst gewählte inhaltliche Weite und Fülle nicht zum Ausdruck brachte. Dies jedoch zu ändern, dürfte eine leichte Aufgabe sein.

Die Aufgabe, die sich die nächste Gruppe gestellt hatte, war größer als sie dachte: eine Boulevardkomödie. Und die kann nur leben, wenn sie rasant gespielt wird, wenn die zum Lachen animierenden Textstellen souverän sitzen und wenn das Timing die Komik geradezu herausplatzen lässt. Das Stück hieß „Zur Klapp(s)rothmühle“ – Ferdinand – von – Miller - Realschule Fürstenfeldbruck unter Leitung von Eva Faderl und Dani Winter. Als Eigenproduktion angekündigt, aber die olle Lustspielklamotte „Pension Schöllner“ der Autoren Wilhelm Jacoby und Carl Laufs von 1890 steckte dahinter, allenfalls in einer Bearbeitung mit Textkürzungen bei unveränderten Personennamen. Onkel Klapproth, ein reicher Mäzen, finanziert seinem Neffen ein Psychologiestudium und will nun dessen angeblich eröffnete Irrenanstalt besichtigen, um selber Menschenstudien zu betreiben. Aber er kommt nicht in die Anstalt, sondern in eine Pension, die der Nefte führt, und ein Verwirrspiel zwischen Exzentrik und Normalität nimmt seinen Lauf. Alles spielt sich ab in einem aufwändig erstellten, stimmigen Bühnenbild (geschaffen von einer AG der Schule) mit liebevollen Details.



Zur Klapp(s)rothmühle, RS Fürstenfeldbruck

Altes Mobiliar real oder perfekt illusionistisch gemalt, Fenster, Türen, Goldstreifentapete, sogar ein ruinenhaft aussehender Souffleurskasten. Das Auge durfte staunen über das Ambiente, in dem die Spielerinnen und Spieler sich ausagierten, aber leider nicht lustig, ohne Textverinnerlichung, ohne konsequente Beachtung spielerischer Grundgegebenheiten. Wenn sie am Ende in einem Sprechgesang anheben zu inhaltlicher Überhöhung („... normal sind nur die, die eselsgleich nicken zu jeder Ungerechtigkeit ...“), dann spätestens haben sie sich verhoben, und vor allem die Spielleiterinnen haben's nicht gemerkt. Den Schlusssatz spricht der Neffe: „Das ist nicht normal, oder!“, und das stimmt dann doch wieder am Ende einer Komödie, in der das Publikum kaum lachte.

Eine echte Eigenproduktion bescherte jedoch die Staatliche Realschule Bad Kötzing mit „Überdosis G'fühl“ unter Leitung von Juliane Jehlicka und ihrem Sohn Joseph. Wohltuend direkt, aufrichtig, echt, schülernah, ja berührend. Die Schülerinnen verarbeiteten spielerisch einen wahren Vorfall, in dem ein Junge und ein Mädchen auf der Toilette in flagranti beim Sex erwischt wurden. Eine Gymnasiastin verliebt sich in einen Realschüler, das ist der Plot. Aus der unheilvollen Romeo-und-Julia-Konstellation entwickeln sich Szenen, die bedrückend zeigen, wie sich Reaktionen einstellen, wie der Druck von allen Seiten anwächst: Sabine-Christiansen-Talkshow zum Thema „Sex auf dem Schul-WC“ mit den betroffenen Eltern / Blick auf Anbändelungsversuche und dazu hübsche Ratschlagsauftritte von Engelchen und Teufelchen / Facebookausschlachtungen / Eltern-Tochter-Gespräche mit den üblichen Allgemeinplätzen / Aussprache der Jugendlichen / Reaktion der Schullektorin / Romeo-und-Julia-Balkonszene / Sex-Trubel

ÜBER DIE KULISSEN GEBLICKT

hinter zwei Paravents / die Klassiker würden das Problem so abhandeln ..., heute jedoch geht's zum Psychologen, dann auch gleich eine solche aberwitzige Sitzung / Trennung der jungen Beziehung.



Überdosis Gefühl, RS Bad Kötzting

Aber ganz zentral eingebettet in all diese Geschehnisse erleben wir sehr wahrhaftig und vor allem sehr langsam, einfach und zart eine Annäherung (natürlich begleitet von einem weichen Popsong) zweier Jugendlicher. Vor der spielerischen Arbeit lagen Sammlung und Erstellung des Textes, dann wunderbar im oberpfälzischen Dialekt gesprochen. Klar! Das begeisterte das jugendliche Publikum, das war nahe bei ihm, hatte mit ihm zu tun. In der künftigen Arbeit wird sich die Spielgruppe besonders um das Aneinanderbinden der Szenen, um Übergänge kümmern.

Das letzte Stück, das ich während meines begrenzten Aufenthaltes in Füßen sehen konnte, war

„**McBess**“ der Staatlichen Realschule Aschaffenburg unter Leitung von Sigggi Staab. Das ist schon große Kunst, wie ein lange bewährtes Erarbeitungskonzept Jahr für Jahr ein Stück (genährt aus der Klassikerliteratur bzw. dem Musiktheater) entstehen lässt, das bei den Beteiligten und beim Publikum helle Begeisterung auslöst. Das Bühnengeschehen ist immer dreigeteilt: Links werden freche Witz-, Bild- und Wortkommentare eingeblendet, rechts ist in einfacher Zusammenfassung der (Macbeth-)Inhalt zu lesen. In der Mitte tobt das Spiel, dessen Ende jede Erwartung außer Kraft setzt. Das schottische Herrschaftsgerangel gipfelt in der Machtübernahme der Hexen, und wir dürfen unser Wissen ergänzen durch den Begriff der „Hexokratie“. Das Spiel findet seine Form in genau erarbeiteten und ausgeführten, choreografischen Auf- und Abtritten und im Slapstick.



McBess, RS Aschaffenburg

Die Musik leistet immer in assoziativem Querverweis einen ironischen Beitrag. Die Kostüme haben eine ungewöhnliche Ästhetik und überraschen in Farb- und Materialkombinationen. Doch das stärkste Pfund, mit dem die Spieler (durchwegs Knaben, auch in Frauenrollen) wuchern, ist ihre unbändige, ausdrucksstarke, exakte Spielweise, immer mit Mut zur Skurrilität. Die Szenengestaltung hat ihre Stärke in konsequenter Beschränkung und in fließenden Übergängen. Die Jungs sind in der Lage bei schnellstem Kostümwechsel mehrere Rollen zu spielen. Wir haben viel gelacht, ja sogar bis Tränen kamen, und wir wurden unterhalten, geistreich, witzig, charmant und ohne Klamauk. Ein hoher Auftrag erfüllte sich.

Weitere Stücke des Festivals, die ich leider nicht mehr erleben konnte, waren:

„**Oliver Twist**“ - Staatliche Realschule Weilheim unter Leitung von Sabine Junkers-Haunstetter (Olivers Odyssee in den Fängen von Londoner Taschendieben in englischer Sprache – ungewöhnlich),



Oliver Twist, RS Weilheim

„**Der Brandner Kasper**“ - Anton-Heilingbrunner-Realschule Wasserburg am Inn unter Leitung von

Torsten Träger und Bärbel Kraus (in konsequent bayerischem Kostümkolorit),



Der Brandner Kasper, RS Wasserburg am Inn

„Auf dem Weg in das Land von Morgen“ - Staatliche Realschule Geretsried unter Leitung von Marcella Ide-Schweikart (frei nach der Erzählung „Die Reise der kleinen Prinzessin“ von Arnd Alberti / ein Kaleidoskop menschlicher Unzulänglichkeiten aus dem unbestechlichen Blickwinkel von Kindern) und



Auf dem Weg in das Land von morgen, RS Geretsried

„Is daham daham?“ - Staatliche Realschule Weißenburg unter Leitung von Eva Hummel und Tanja Kral (Außenseiterdasein in einer Welt, die nach Gewinn strebt).



Is daham daham, RS Weißenburg

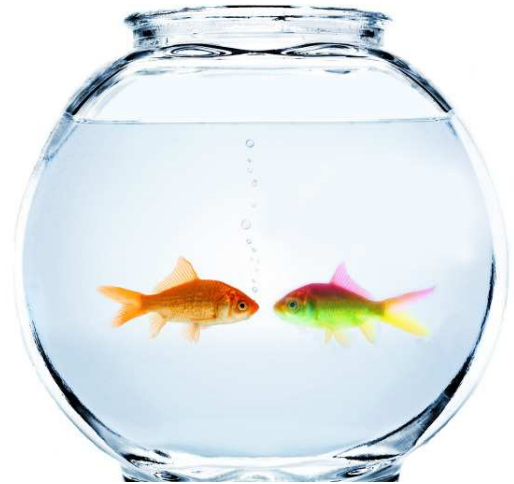
Füssen, die Ludwigschlösser und die Allgäuer Berge – eine der eindrucklichsten Theaterkulissen Deutschland – lagen dann bei meiner Abreise unter blauem Himmel in strahlendem Sonnenschein. Das Festival hatte für mich diesen theatralen Zusatzcoup bereit.

Wolfram Brüninghaus

57. Theatertage der bayerischen Gymnasien vom 24.-27.07.2013 in Passau

Statt über die Eröffnungsfeier oder das Auftakttheater zu berichten, möchte ich gerne eine neue Art der Spielbesprechung vorstellen, die ich bei den gymnasialen Theatertagen 2013 in Passau kennen gelernt habe:

„Fishbowl“ - eine neue Diskussionsmethode



Fishbowl

Bei den Nachbesprechungen der gezeigten Stücke herrscht oft ein hoher Grad an Spannungs- oder Frustrationspotential. Immer wieder wird durch verschiedene Methoden versucht, dies abzumildern bzw. auszuschließen. In Passau wurde versucht, durch die „Fishbowl-Methode“ emotional aufgeladene Beurteilungen zu entschärfen und die Fähigkeit zu schulen, die eigenen Bedürfnisse zu artikulieren, aber auch das gegenseitige Zuhören zu stärken.

Das „Fishbowl-Prinzip“ funktioniert so, dass diejenigen, die zum Stück etwas sagen möchten, sich zeitweise auf einen der Stühle in der Mitte des Raumes setzen, und sich erst dann wieder in den äußeren Kreis zurücksetzen, wenn sie die eigenen Beiträge eingebracht haben. Die Rückkehr in den inneren Kreis ist jederzeit erlaubt.

ÜBER DIE KULISSEN GEBLICHT

Wichtig ist hierbei auch, dass schließlich der Spielleiter in den Innenkreis kommt, um gezielt auf vorgebrachte Anmerkungen und Fragen einzugehen oder auch den Entstehungsprozess des Stückes zu erklären.

Die Organisatoren hätten sich gewünscht, dass ein reger Austausch im Innenkreis stattfindet und sich die Fachtagungsteilnehmer oft nach innen begeben, um ein Stück möglichst facettenreich zu beleuchten. Leider war das nicht der Fall und vieles blieb wohl in den Köpfen der Betrachter.

So wurde versucht, während einer anderen Nachbesprechung die „Fishbowl-Methode“ durch Rollenverteilung zu beleben. Es gab einen vorher bestimmten fiktiven Regisseur und eine fiktive Journalistin. Die Journalistin hatte die Aufgabe, durch gezielte und kritische Fragen an den Regisseur Methoden, Requisiten, Inhalte und Bühnenbild aufzugreifen und Antworten aus der Sicht eines eigentlich Unbeteiligten zu entlocken. Erst später hatte der wirkliche Regisseur Gelegenheit, Stellung zu beziehen.

Eine Methode, die sicher neue Blickwinkel auf das Gesehene bringt, aber auch die theatergeschulten Probanden leicht dazu verführt, in ihren Rollen aufzugehen und zu Selbstdarstellern zu werden. Sowohl das erste als auch das zweite Vorgehen birgt viele Möglichkeiten der konstruktiven Nachbesprechung, wenn sie lebendig gehalten wird und möglichst kurze Statements eingebracht werden. Diese Methode braucht Wiederholung, Training und Gewöhnung. Stücke zu besprechen in einer großen Gruppe, ist nicht einfach, wie alle Festivals zeigen. Oft ist das

Gespräch in kleinen Kreisen und ein persönliches Gespräch mit dem Spielleiter oder den Schülern, die gespielt haben, Gewinn bringender. Dennoch muss das Ringen um eine gute Nachbesprechungsform weiter gehen, wollen wir uns den Fortbildungscharakter von Theatertagen erhalten und als Fachtagungsteilnehmer von den Stücken profitieren.

Beatrice Baier

Vier Jahre danach

Fachtag Theater in der Grundschule des BV.TS (Bundesverband Theater in Schulen) 12. und 13.04.2013 in Nürnberg

Vom 7. bis 9. Mai 2009 fand in Nürnberg der Bundeskongress Theaterspiel in der Primarstufe statt. Wir feierten eine Doppelpremiere, denn am 7. Mai wurde im Rahmen des Kon-

gresses die Akademie für Schultheater eingeweiht. Bereits im Vorfeld, sozusagen als Auftaktveranstaltung, veranstaltete der BV.TS (Bundesverband Theater in Schulen) im Theater Mumpitz in Nürnberg einen Neujahrsempfang mit ausführlichem Programm aus Kindertheaterproduktionen, die während der jährlich stattfindenden Kulturtage der Nürnberger Grund-, Haupt- und Förderschulen entstanden waren (heute: Grund-, Mittel- und Förderschulen).



Ulrike Mönch-Heinz, 2. Vorsitzende des BVTS

In drei Impulsreferaten bekräftigten Prof. Dr. Kristin Westphal, Prof. Dr. Eckart Liebau und Dirk Fröse die Bedeutung des Theaters für Kinder.

Wir diskutierten in Arbeitsgruppen über Kooperationen mit außerschulischen Partnern, den Umgang mit Kritik, über Theater in der Ausbildung, über die Einführung des Fachs „Theater“ in der Schule und über Theatertreffen und Festivals mit Grundschulern. In Kurzvorträgen stellten wir die Nürnberger Kulturtage vor, allen, die da waren, durch überschwapende Wassereimer in Erinnerung. Michael Assies berichtete über die Theatertreffen der Grundschulen in Berlin und Götz Jeran stellte die Elbinselschule in Hamburg vor. Gunter Mieruch berichtete über die Fortschritte in der Schulverwaltung auf dem Weg zum Fach in Hamburg und Katja Krach-Grimm und Carsten Beleites vom neuesten Stand des Schultheaters in Hamburg, wo sich eine Menge getan hat. Nach praktischen Workshops ist vielen Teilnehmern die hitzige Debatte der bildungspolitischen Runde mit Vertretern aus Schulverwaltung und Verbänden in Erinnerung. In der Diskussion ging es um die Notwendigkeit und um Möglichkeiten einer Implementierung des Fachs Theater in der Schule. Es herrschte Aufbruchstimmung in den Reihen und keiner wollte sich mehr zufrieden geben mit der Erhaltung des Status quo.

Vier Jahre liegen dazwischen. Der Bundesverband möchte die Diskussion mit diesem Fachtag fortset-

zen und ein Netzwerk schaffen, das die bestehende Grundschulgruppe um je eine Vertreterin, einen Vertreter aus allen Bundesländern erweitern soll.

Bildungswert des Theaters

Gegen Theater für Kinder oder auch Theater mit Kindern im Freizeitbereich hat keiner, der sich mit Kindern beschäftigt, etwas auszusetzen. Im Jahre 2012 widmete die Zeitschrift THEATER HEUTE sogar ein eigenes Heft dem Kindertheater. Christian Rakow beschreibt dort die „Formenvielfalt im zeitgenössischen Kinder- und Jugendtheater, die mit einem offensiven Gebrauch der Theatermittel einhergeht. Geschichten werden mittels Choreografien und Metakommentaren performativ aufgesprengt. Überhaupt setzt sich zunehmend ein cooler, entspannt interaktionsfreudiger Schauspielstil durch“ (Theater Heute, Nr. 7 Juli 2012). In den beschriebenen Produktionen wird nicht belehrt, aber auch nicht mehr aufgeklärt, wie das in den 70ern und 80ern des letzten Jahrhunderts üblich war. Es entwickelt sich eine eigene Ästhetik im Kindertheater, die einhergeht mit dem Wandel von Vorstellungen über das Kind und die Kindheit. Ulrike Hentschel folgert (Gerd Taube: Kinder spielen Theater), dass diese Vorstellungen nicht lediglich eine soziale Wirklichkeit abbilden, sondern vielmehr Kind und Kindheit erst konstruieren. Im Diskurs über Kindheit wird diese als Konstrukt erst hervorgebracht.

Warum aber fordern wir den Theaterunterricht, das Theaterspiel für Kinder in der Schule? Auch in der Schule hat der veränderte Kindheitsbegriff Einzug gehalten. Theater wird nicht mehr als reines Mittel zur Aufklärung, auch nicht als Mittel zur Belehrung eingesetzt, obgleich in der neuen Diskussion nach PISA um Methodenkompetenz Szenisches Lernen und das Szenische Spiel als Mittel zum Zweck gute Dienste leistet. „Theater, um zu“ reduziert das Spiel aber eben auf die Erlangung von Kompetenzen. Zwar propagiert bereits Schiller „Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“, das Spiel aber wird als reiner Selbstzweck zur Entwicklung der eigenen Sinne verstanden und wäre damit als Legitimation für das Fach Theater in der Schule zu wenig (vgl. Dieter Linck: Das Drama des Spielers). Neben dieser anthropologischen Legitimation des Schultheaters werden die kulturpädagogischen und sozialisationstheoretischen Begründungen angeführt. Geht es der einen um die Betrachtung von Theater als Kunstobjekt, steht bei der anderen das Subjekt im Mittelpunkt, das mit Schlüsselqualifika-

tionen ausgestattet werden muss. Schultheater hat hier hauptsächlich einen präventiven Charakter, vergleichbar mit oben angedeuteten Theaterproduktionen des Theaters für Kinder in den 70ern des 20. Jahrhunderts, die wir z.B. vom Grips Theater Berlin kannten.

Ulrike Hentschel geht vielmehr davon aus, dass dem Theaterspiel bestimmte Lernprozesse immanent sind, sie können jedoch nicht vorab als Lernziele bestimmt werden. Theaterpädagogik wird dann in einem engeren Sinne verstanden als eine Disziplin der ästhetischen Bildung, die sich mit der Vermittlung von wahrnehmenden und gestaltenden Prozessen im künstlerischen Medium Theater befasst. Dabei geht es darum, an den spezifischen Erfahrungen anzusetzen, die Kinder mit den besonderen Bedingungen theatralen Produzierens machen und mit der Erarbeitung eines theatralen Produkts, einer Aufführung, für die diese Erfahrungen in eine künstlerische Form gebracht werden müssen. Die hier beschriebene ästhetische Erfahrung berücksichtigt beide Seiten des Bildungsprozesses: Erstens die spezifische Sinnes- und Wahrnehmungserfahrung der Akteure im produktiven Umgang mit theatraler Gestaltung als auch die eigentümliche Materialität der Kunst des Theaters, dazu gehören die gleichzeitige Anwesenheit von Akteuren und Zuschauern im selben Raum, wie die Gebundenheit des künstlerischen Produkts an den Körper des Produzenten. Subjekt, Objekt und Material der Gestaltung sind nicht voneinander zu trennen. Das gestaltete Objekt ist an den Körper des produzierenden Subjekts gebunden. (vgl. Ulrike Hentschel: Theaterspielen als ästhetische Bildung in Gerd Taube: Kinder spielen Theater). Dieser spezifische Bildungsinhalt kann von keinem anderen Fach wahrgenommen werden. Deshalb fordert der BV.TS (Bundesverband Theater in Schulen), bereits in der Grundschule Theater als Fach in den Fächerkanon aufzunehmen.

Ulrike Mönch-Heinz

Die Normalität unserer verrückten Welt

„Mit 200 Sachen ins Meer“ - Theater RambaZamba Berlin, Regie: Kay Langstengel

„So schrill und bunt wie die Hawaiihemden des cocktailschlürfenden Arztes wirken auch seine Patienten, ausgestattet mit Indianerhelm, Federboa oder Hut und Sonnenbrille. Alles

Verrückte? Ja und nein. In dieser großartigen Psychokomödie sind die Insassen einer Nerven- klinik klarsichtiger als viele Normale und verfügen über einen nicht tot zu kriegenden, staubtrockenen Humor.“ Dieses Zitat aus einer Berliner Zeitung drückt aus, dass es Kay Langstengel (für Bühne und Inszenierung verantwortlich) und seiner Mannschaft gelungen ist, eine freche, witzige und dabei höchst sensible Produktion auf die Bühne zu bringen.

Wenn Rolli-Fahrer Sven Normann als Computer- junkie in seinem Song „Immer schön kreativ bleiben“ sarkastische Ratschläge gibt oder sich wei- se-respektlos mit dem „Neuen“ (ein junger Mann mit der Diagnose „retrograde Amnesie“ = verlorenes Erinnerungsvermögen) in der Nerven- klinik unterhält, nimmt man als Zuschauer keinerlei Behinderung wahr. Norman spricht mit seinem ganzen Körper. Und nicht nur er, die ganze Truppe ist mit absoluter Körperlichkeit präsent. Der uns allen bekannte, im Mai verstorbene Dieter Linck hätte wohl bemerkt: „Die haben Körper“. Ob hohes Tempo oder totale Langsamkeit in der Bewegung, alles ist machbar. Die dargestellten Figuren – die klarsichtig philoso- phierenden Patienten Shaggy, Newton, Goldie und Barb, der poetische Maniker Schraube, die gefähr- liche Schwarze Witwe (der sechs Männer beim Sex gestorben sind) und der durchgeknallte Psychiater Dr. Grazy – kommen dem Zuschauer durchaus be- kannt vor. Stammen sie aus der Welt der Verrück- ten? Was ist real, was ist surreal?



Szenenbild 200 Jahre ins Meer

Poetisch anrührend, aber ohne jegliche Sen- timentalität oder Kitsch, eine Szene, in der sich Sophie Schäffler (die die Rolle der Gin- ger, einer Tänzerin, die durch einen Unfall in den Rollstuhl kam) mithilfe ihres Partners (der sie nach dem Unfall nicht verlassen hat) aus dem Rollstuhl erhebt und mit ihm „tanzt“. Mini- male Bewegungen und ästhetische Posen lassen die tiefe innere Verbundenheit dieser beiden Menschen spüren. Authentizität abso-

lut.

Musikalische Traumbilder, traurige Liebesgeschich- ten und freche, witzige und nachdenkliche Dialoge wechseln sich ab, lassen das „Anders-Sein“ verges- sen und die Zeit wie im Flug vergehen.

RambaZamba – beheimatet in der Kultur-Brauerei – ein Muss bei einem Berlinbesuch.

RambaZamba wurde 1990 von den Theaterleuten Dr. Gisela Höhne und Klaus Erforth für ihren mit Down Syndrom geborenen Sohn Moritz erfunden. Unter dem Namen „Sonnenuhr“ gründeten sie in der Kultur- brauerei eine ganz besondere Kunstwerkstatt. Seit 2008 gibt es in der Werkstatt für behinderte Men- schen VIA Werkstätten GmbH Arbeitsplätze für ei- nige Künstler von „Sonnenuhr“ – ein erster Schritt zur Anerkennung als professionelle Künstler. Preise, Auszeichnungen und Einladungen bestäti- gen die Arbeit der beiden Theaterpioniere.

info@theater-rambazamba.org

www.theater-rambazamba.org

www.sonnenuhr-berlin.de

Kartenbestellungen: 030 43735744

Christa Leder-Barzynski

WORKSHOP SPIEGEL

Großes Kino ohne Worte mit Mitteln des Theaters

von und mit Christian Schidlowsky

WORKSHOP LAG 2013

Warming-up, Kennenlernen

1. Aufstellung im Kreis, jeder massiert sich selbst warm: Gesichtspartien massieren, Klopfmassage am Kopf, an den Armen, an den Beiden, Gähnen und Strecken

„Raus aus der Rolle“: Rolle ausspucken und mit ei- ner Fußbewegung wegstoßen

Kennenlernen: Kreisauflistung, der erste TN (Christian) geht nach links in den Kreis, stellt sich vor seinen linken Nachbarn, blickt diesem intensiv in die Augen reicht ihm die Hand und sagt: „Schön, dass du da bist, Ingund.“ Ingund antwortet: „Danke,

Christian!“, geht ihrerseits nach links und macht das gleiche mit ihrem linken Nachbarn. Christian geht seinerseits zum nächsten... usw. So entstehen zwei Kreise, die im Laufe der Übung die Personen wechseln. Das Begrüßungsspiel endet dann, wenn jeder alle begrüßt hat und von allen begrüßt worden ist. Es entsteht eine sehr ruhige, beeindruckende Stimmung, eine warmherzige und respektvolle Szenerie. Kommentar Schidlowsky: „Wir erleben gerade die Kunst des Augenblicks“ – „Der Augenkontakt ist die kleinste, aber effektivste und aktivste Theateraktion!“

Kreisaufstellung, jeweils zu zweit zusammen stehen. Eine/r ist allein; um das nicht zuzulassen ruft man sich einen Teilnehmer mit Namen herbei. Dieser wird aber von seinem Duo-Partner festgehalten. Man versucht es erneut, bis es gelingt. Jetzt ist ein anderer TN im Kreis allein und versucht, sich einen TN herbei zu rufen. Nach einer Weile: Routine brechen, indem die beiden Partner ihre Namen wechseln.

2. Assoziationskreis (Impro – Theater - Übungen)
Kreisaufstellung: Einer beginnt, macht einen Schritt zur Mitte und wirft mit einer Handbewegung einem Gegenüber seinen Namen zu (ähnlich „Messerwerfen im Kreis“), dieser nimmt ihn mit einer Handbewegung auf und wirft seinerseits seinen eigenen Namen einem anderen Partner zu. Geschwindigkeit steigern.

Gleiche Übung: anstelle der Namen werden jetzt Geräusche zugeworfen, der „Empfangene“ wiederholt das Geräusch, verwandelt es assoziativ und gibt ein neues Geräusch weiter. Wichtig: Körper einsetzen! Ein Gefühl für Dynamik entwickeln (nach langen Geräuschen wieder mal ein kurzes Geräusch weitergeben und umgekehrt)

3. Netze flechten

Einen größeren zeitlichen Abschnitt nahm nun die Übung ein, die man in der Fachliteratur u.a. auch als „Netze flechten“ kennt. Prinzip: In einer Kreisaufstellung sucht sich jeder TN einen Partner, dem er etwas zuruft, dieser sucht sich seinerseits einen anderen Partner usw. Technik: Alle legen ihre linke Hand auf den Kopf, wer seinen Partner hat, kann die Hand herunternehmen, sodass alle sehen, welche Partner noch „frei“ sind. Der erste TN, der begonnen hat, muss natürlicherweise auch der letzte sein, der als Partner ausgesucht wird, sonst schließt sich ja der Kreis nicht.

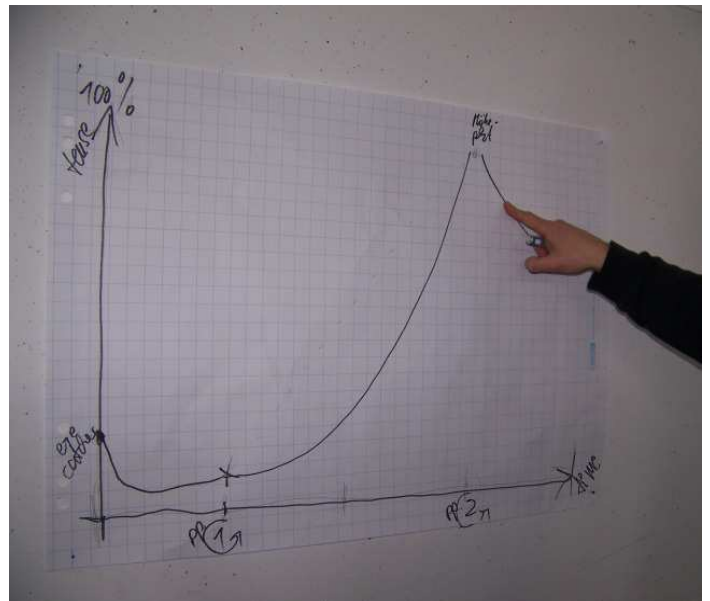
Netz 1: „Du“ oder „You“. Netz zuerst aufbauen, dann dreimal durchspielen, um es sich zu merken, zur Übung dann noch ein paar Mal mit Steigerung des Tempos spielen

Variation 1: Mit „Du“ Plätze tauschen. Wichtig ist dabei, dass man dem Partner nicht im Weg steht. Deshalb: Auf den Partner zugehen, rechte Hand berührt die linke Schulter des Partners, „Du“ sagen, daraufhin geht der Angesprochene los, und sucht seinen Partner.. usw

Variation 2: Blickkontakt zu seinem Partner, sofort still losgehen, ganz langsam laufen, sodass man seinen Platz erst erreicht hat, wenn eine ganze Runde durch ist. Aufeinander eingehen, Tempo angleichen, entschleunigen

Gelungener Versuch: Die gleiche Übung blind, nur das „Du“ ist Hilfestellung für die vermutete Richtung, in die man gehen muss. „Dabei wird der Ohrenkontakt größer“ (Schidlowsky)

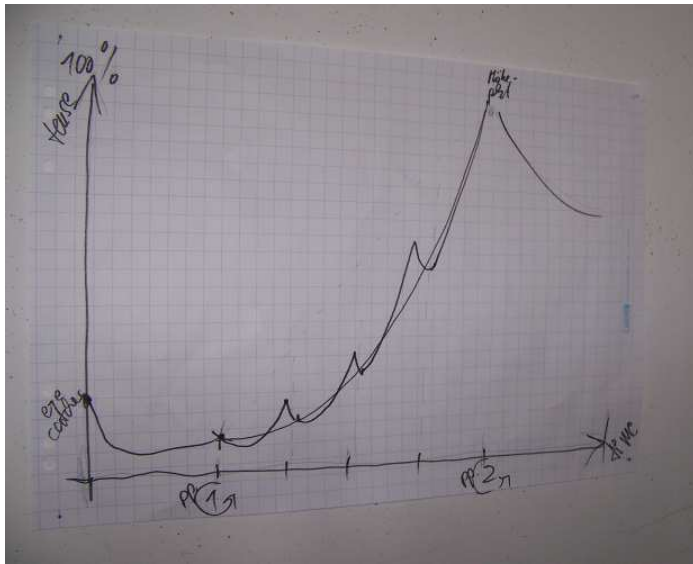
4. Theorieblock. Thema: Aufbau des Spannungsbogens in einem Stück



Spannungsbogen in einem Stück

Erläuterungen: Zunächst bedarf es eines „eyecatchers“. Dieser könnte zum Beispiel so ein Namen – Netze – Flechten sein, oder die Vorstellung der Hauptpersonen o.ä.

Dies führt zum Plot - point 1. Von hier aus strebt der Ablauf des Stückes zum Plot – point 2 (= Höhepunkt) bei etwa drei Viertel des Stückes. Danach folgt das „Ausatmen“, welches das letzte Viertel in Anspruch nimmt und in einer Spannungshöhe von ca 60% endet.



Kleine Höhepunkte im Stück

Natürlich kommt es innerhalb des Stückes im Handlungsverlauf zu mehreren kleinen Höhepunkten, die aber kontinuierlich auf den großen Höhepunkt zusteuern.

5. Weitere Netze flechten

Zunächst wie oben ein neues Netz (Schidlowski nennt es Kette) bilden und zwar mit seinem Lieblingsgetränk. Wichtig: Für das Lieblingsgetränk darf auf keinen Fall der gleiche Partner genommen werden wie für das „Du“! Wenn jeder seinen Partner hat dreimal durchlaufen lassen. An dieser Stelle eine kleine Randbemerkung von Christian: Wissenschaftlich wurde an der UNI München festgestellt, dass man Szenen, wenn sie denn mal entstanden sind, dreimal hintereinander durchlaufen lassen muss, dann werden sie am besten gemerkt. Ausnahme: Die Namen der Hauptdarsteller. Diese muss man viermal wiederholen (dann wissen sie am Schluss 80% der Zuschauer, bei nur dreimaligen Wiederholungen nur 20% der Zuschauer)

Aus einem Netz wird eine beeindruckende Szene: Zuerst eine Runde „Lieblingsgetränk“ normal durchlaufen lassen, dann von Runde zu Runde im Vergleich zur vorherigen Runde steigern (in Lautstärke, in Körperausdruck) Wichtig: langsam beginnen, am Anfang nur wenig steigern, damit man „Luft nach oben“ hat. Durch die Beziehung, die man zu seinem Partner aufbaut, wird die eigene Reaktion beeinflusst. Die Szene wird gesteigert, bis zu einem Höhepunkt, dann folgt ein kleines Ausatmen.

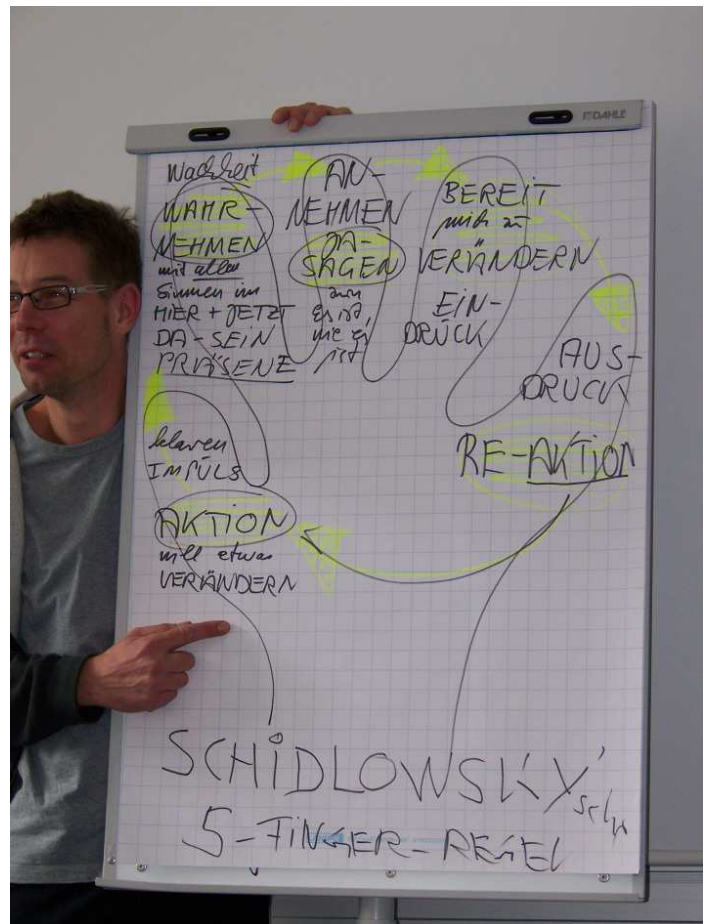
Reflexion zur letzten Übung: Wichtig ist es, sich nichts Großartiges vor zu nehmen, lass es kommen, wie es kommt, wie du es fühlst, schalt den

Kopf aus, lass die Reaktion deines Partners vorher und nachher auf dich wirken.

Auflockernder Witz, der zu dieser Regel passt: Wie bringt man den lieben Gott zum Lachen? Erzähl ihm von deinen Plänen!

6. Theorieblock. Thema: Spielfluss

Christian erläutert an Hand der von ihm (nach eigener Aussage) selbst erfundenen „Fünf – Finger – Regel“, wie der Spielfluss in einem Theaterstück erhalten bleibt und nicht unterbrochen wird.



Fünf -Finger - Regel

Erläuterung:

Daumen: Am Anfang steht ein klarer Impuls, eine AKTION, ich will damit etwas verändern.

Zeigefinger: Hier ist Wachheit gefordert, man muss diesen Impuls WAHRNEHMEN, ich muss mit allen Sinnen hier und jetzt da sein, präsent sein

Mittelfinger: Ich muss den Impuls annehmen, JA – SAGEN, es ist wie es ist

Ringfinger: Ich muss BEREIT sein, mich zu VERÄNDERN, der Impuls muss einen EINDRUCK auf mich machen

Kleiner Finger: Es kommt jetzt meinerseits ein AUS-DRUCK, eine RE-AKTION

7. Zusammenführen weiterer Netze (Ketten)

Zunächst wird jetzt die „DU – Kette“ mit der „Getränke – Kette“ übereinandergelegt, d.h. beide Ketten durchlaufen gleichzeitig den Kreis. Während die „Du – Kette“ im Laufen geschieht, wird die „Getränke - Kette“ durch Hinzeigen weiter gegeben.

Es kommt nun als dritte Kette die „Kosenamen – Kette“ dazu. Dazu geht man außen im Kreis herum (kürzester Weg!) schafft Körperkontakt zum Partner von hinten und flüstert ihm das Kosewort leise ins Ohr. Nun werden alle drei Ketten zusammengelegt. Wichtig: Vor Beginn stellt jeder Teilnehmer gedanklich fest, ob er drei unterschiedliche Partner für die drei Ketten (Netze) hat.

Als vierter Impuls wird der Anfang eines Liedes zu einem vierten Partner gesetzt. Beispiele: „Help, we need somebody!“, „I can't get no satisfaction“, „Mama, du sollst doch nicht um deinen Jungen weinen!“, „Hänschen klein, ging allein...“ Der Impuls wird im Kreis durch ansingen des Üartners und gleichzeitiges Hinzeigen weitergegeben.

Die Gleichzeitigkeit der vier Impulse ergibt eine lebhaft, humorvolle, konzentration-fordernde Szene, welche die Gruppe dann auch als Präsentation vorführte.

8. Rollenfindungsarbeit

Jeder sucht sich gedanklich eine Rolle (der Weltliteratur, der Filmwelt, des Bauerntheaters, der Weltgeschichte) aus, die er schon immer einmal spielen wollte, die er nie verstanden hat, die er hasst und deshalb gerne spielen wollte. Dann stellt er sich einzeln in seiner Rolle vor. Dabei muss er sich an folgendes Schema halten:

Rollenfigur

1 zentraler Satz

A: Vor- und Zuname

B: Funktion = Beruf, Familienstand

C: Motto – Ziel – Antrieb

Christian Schidlowsky erarbeitet in der Folge mit jedem einzelnen dieses Vorstellen in der Rolle. Jeder einzelne TN stellt sich danach unter dem Applaus der zuschauenden Teilnehmer vor.

Beispiele:

Uli Mönch - Heinz: „Gerlinde Frey - Wächterin der Unterwelt – ich rette das Böse“

Gudrun: „Frankenstein – Sammelsurium – ich will dazugehören“

Ingund: „Alice Cooper – Vollwaise – Verpisst euch alle!“

Christian: „Mephistopheles – Verführer – Ich hol mir deine Seele Baby!“

Martin: „Prometheus – Feuerbringer – ich kämpfe für den selbstbestimmten Menschen“

Beatrice: „Luise Müller – Vaters Tochter – Ich will mit meiner Liebe allen gerecht werden“

Kristina: „Ich bin Pippi Langstrumpf – ein freies Kind – und ich genieße das Leben“

Uli Bielek: „Godot – Projektionsfläche – ohne mich geht nichts!“

Susanna: „Mein Name ist Ivanhoe – ich bin der schwarze Ritter –ich kämpfe um Rebeccas Liebe!“

Jetzt sucht sich jeder für seine Rollenfigur drei starke Haltungen, die zur Rolle passen und dazu möglichst effektive Übergänge von einer Haltung zur anderen (= Übergänge, die möglichst wenig Kraft brauchen)



Rolle und Haltung

9. Übung Triangel

Ablauf: Auf einer Spielfläche sucht der erste Teilnehmer jeweils drei Plätze im Raum, die zusammen ein Dreieck bilden. Bei jedem der Plätze nimmt er eine seiner drei Haltungen ein und spricht dort seinen zentralen „Rollen – Vorstellungssatz“. In unserem Fall war der erste Teilnehmer Ivanhoe.

Jetzt sucht sich ein zweiter Teilnehmer einen der drei Plätze von Ivanhoe aus, die er durch seine eigene Haltung erstärken oder ergänzen will. In unserem Fall war es Gerlinde Frey, die das tut, sich dann zwei weitere Plätze (Dreieck!) aussucht und ihre Haltungen und Sätze dort manifestiert.

So kommt es bei jedem dritten Halt der beiden Figuren zur Begegnung: Es wird vereinbart, dass beide die Haltung einnehmen, dann Ivanhoe zuerst seinen Text spricht, danach

Gerlinde Frey.

Als dritte Person kommt Mephistopheles dazu, der sich wie Gerlinde Frey einführt: Er sucht sich einen gemeinsamen Punkt mit Gerlinde, dann einen gemeinsamen Punkt mit Ivanhoe, dann einen freien Punkt.

Zum Schluss kommt noch Pippi Langstrumpf dazu, die sich ebenfalls an die drei anderen anhängt.



Rollenfindung

Letztendlich gibt es sechs Punkte im Raum, an denen sich abwechselnd jeweils zwei TN treffen. Haltung einnehmen, erst spricht Nr 1, dann Nr 2, dann wieder Gang.

Variationen zu dieser Szenerie:

Steigerung der Geschwindigkeit des Platzwechsels, auch des Textsprechens

Haltung und Text immer ein bisschen verstärken
Paare sprechen gleichzeitig, wenn sie an ihrem Standpunkt ankommen

Schneller Wechsel, verstärken, dessen, was da ist
Aufeinander eingehen

Blickkontakt aufnehmen und zueinander sprechen

Fazit: Ein sehr schöner Tag endete mit der Präsentation vor allen Teilnehmern der LAG. Die angenehme, ruhige und zielgerichtete Art des Referenten und die außerordentlich fachkompetente Arbeitsweise von Christian führten dazu, dass jeder der 11 Teilnehmer mit dem Gefühl nach Hause ging: heute hab ich viel Handwerkszeug in einem sehr schönen Arbeitsklima dazugelernt.

Text und Fotos: Manfred Grüssner

Im Auge des Zyklons

„Choreografien in Bewegung und Rhythmen“
von und mit Toni Gruber

WORKSHOP LAG 2013

Toni Gruber ist Dozent im Studiengang Schauspiel für Körpersprache, individuelle Körperarbeit, Theaterakrobatik und Bühnenkampf an der Bayerischen Theaterakademie August Everding München

Die Stunden mit Toni Gruber gliederten sich in zwei Schwerpunkte:

Sprechtempo-, Körper-, Stimm-, Ausdruckstraining
Zyklokinetikon

Sprechtempo-, Körper-, Stimm-, Ausdruckstraining
Standkreis: Rhythmisches Namenspiel (durchgehendes Stampfmetrum, darüber ein Klatschrhythmus mit Endpause zum Namensnennen mit Gruppen-echo)



Toni Gruber

Dreiteilige Atem-Stimmübung:

a) Das große Schiff (stilisierende Ruderbewegung
„Hej-Sa!“

b) Ein „Aaaaah“ oder ein stimmhaftes „Mmmmm“
in den Händen schütteln

c) Das Fauchen des Drachen: Einatmen = Finger
verschränkt nach oben, dann Ausatmen = Ein
Gegenüber fauchend mit den „Krallen zu Boden ziehen“

Pausenloses Reden in verschiedenen Sprechtempi:

a) Alle reden gleichzeitig. Währenddessen versucht jeder, auch andere zu hören.

b) Bis zum Scheitern rasch sprechen und sich in einen Sprechstau hineinreden (in Not geraten / un-

verständlich werden / Gedanken-, Wort-, Silben-repetitionen / grammatikfernes Reden / ...)

c) Einzelne Schnellredner kommen in den Kreis. Am Tempolimit kommt es gerne zu Schimpftiraden. Also auch mal Begeisterungsanfälle bekommen!

d) Einzelne Langsamredner kommen in den Kreis. Welche inneren Haltungen lassen sich fürs Langsamreden finden?

Sprechbeschleunigung und Sprechverzögerung / Vorsprecher, Gruppe spricht nach:

a) Sprechsilben von sehr langsam bis rasch / beschleunigen mit: „Eieieieieieieieie“ oder mit dem Satz „Eees giiieebt Mmmmmenscheen, diiee beegiiinneen laangsam und werden am Ende immer-rascher“

b) Dasselbe umgekehrt

c) Einzelne kommen in den Kreis, beginnen zu reden und ändern fortlaufend ihr Sprechtempo / spontane Ablösung

Zyklokinetikon

Das Zyklokinetikon bedeutet Theaterarbeit mit Schülern, Bewegung und Rhythmus als Teil des Warm-ups, Gruppenintegration als Inszenierungsmöglichkeit, als choreografische Struktur im Stück.



Zyklokinetikon 1

Das Zyklokinetikon ist ein von Toni Gruber entwickeltes, psychophysisches Performancetraining zur nonverbalen Kommunikation. Es ist auch ein Bewegungsimprovisationsmodell, das auf elementaren zyklischen Rhythmus- und Tempostrukturen aufbaut. Es kommt in der Ausbildung von Schau-

spielern und von Bewegungs- und Theaterpädagogen zur Anwendung. Es eignet sich darüber hinaus zur projektbegleitenden Arbeit für alle eng kooperierenden Ensembles. Es hat eine enorme Triebkraft für jede Form von Teambildung, nicht nur wegen seiner nonverbalen Arbeitsweise, sondern vor allem durch die impliziten und permanenten Entscheidungen, die zwischen Anpassung und Selbstständigkeit zu treffen sind, und durch die sich Eigenarten und Qualitäten eines jeden Teilnehmers offenbaren. Das Zyklokinetikon setzt sich zusammen aus einzelnen Bewegungsaufträgen, die der Spielleiter der Gruppe vorgibt (vormacht). Diese werden aneinander gefügt. Sie variieren auf den unterschiedlichsten Ebenen mit den Tempi, mit Bewegungsqualitäten, mit Emotionen, mit Atemlauten, mit Einzelentscheidungen, aus dem Zyklus sich auszublenden und in der Haltung zu verharren, bis sich der Kreis an der Stelle schließt. Es ist sogar erlaubt, sich ganz aus dem Zyklus herauszunehmen und von außen eine Runde zuzuschauen oder aber spontan einzelne Mitspieler in kleine improvisierende Interaktionen zu verwickeln. Die Zuschauer erleben immer wieder einen Ringschluss, der nach Regeln abläuft, die vermeintlich durchschaut werden, bis eine der Extraabsprachen greift und sich ein Faszinosum aufbaut.



Zyklokinetikon 2

Das Zyklokinetikon ist eine leichte, unaufwändige, wirksame Methode, eine Choreografie zu entwickeln bzw. ein Stück choreografisch zu durchwirken und anzureichern, denn auch im Auge des Zyklons wird getanzt.

Toni Gruber vermittelte uns sein Anliegen klar und verständlich, er wusste, sie uns wohl dosiert vorzustellen und motivierte mit lockerer Hand zu lustvollem, aktivem Engagement. Das Mitmachen bereitete große Freude, die wir Teilnehmer spürbar für unsere Schüler in

die Theaterarbeit mitnahmen.



Zyklokinetikon 3

Wolfram Brüninghaus
Fotos: Manfred Grüssner

„Die Inszenierung des Authentischen“

Regie und Authentizität
mit Wolfram von Bremen

WORKSHOP LAG 2013

Einstieg

Flash in der Runde: Nenne Deinen Lieblingsfilm (nur einen)!

Nachgeschoben die Frage: an welche Szene erinnerst du dich und warum?

(nur eine Szene, nicht zwei oder drei. Film ist immer auch Entscheidung; killing your darlings)

Wie sehen die Szenen aus, an die wir uns erinnern?

Verdichtung der Räume, Verdichtung der Handlung auf die Hauptfigur, kaum Requisiten



Wolfram von Bremen

Zwei Gesetze des Films:
Boy needs Girl und „Du sollst nicht langweilen“

Wer starke Kontraste hat, braucht eher weniger Schnitte.

In fast allen Filmen gibt es eine Hauptfigur (Protagonist und Antagonist) oder ein Leitthema; Versuche ohne Hauptfigur auszukommen haben fast nie funktioniert.

„Elevator-Pitch“ innerhalb einer Minute muss die Geschichte erzählt werden. Ein Drehbuchautor wartet stundenlang, um sein Buch dem Produzenten zu präsentieren. Dann rennt er ihm in den Aufzug nach, in einer Minute sind sie oben angekommen. Diese Minute entscheidet darüber, ob der Film je gedreht wird oder nicht.

Verdichtung

Film kann den Raum verdichten zu unendlicher Nähe: aus einer großen Szenerie (Rom in „Night on Earth“) wird das Taxi (Roberto Benigni mit dem herzschwachen Priester, dem er alle Sünden in bedrängender Hektik beichtet) als Fokus herausgepickt. Das Wesen Roms, das Wesen der Italiener mit aller Dramatik, ungebändigter Emotionalität, mit bedrohlichem Wortschwall in wenigen Sekunden, mit omnipräsentem Machismo wird komprimiert in dieses Taxi projiziert. (http://de.wikipedia.org/wiki/Night_on_Earth)

Das kann Theater nie und nimmer.

Kernszenen sind in der Regel mit einer, zwei oder maximal drei Personen konzipiert.



Aufmerksame Zuhörer

Ideenentwicklung:

Man geht bei der Entwicklung eines Stoffes nicht von einer Geschichte aus, und sei sie noch so perfekt dramaturgisch gestrickt.

Man geht viel eher von einem Bild aus:

Kardinäle sitzen in einem Raum und dann stürzt die Decke ein. Es steigt Rauch auf, aber weder weißer

noch schwarzer.

Ein Top-Manager steht am Sims seines Hochhauses und springt. Warum?

„Inneres Leben“

Es geht, wenn Szenen erzählt werden, um die Gefühlsebene, die den Zuschauer bewegen wird. Wie wird das Gefühl im Film vermittelt?

Scarlett Johansson schneidet Gemüse in „Das Mädchen mit dem Perlohring“. Was tut sie? Wie schafft sie es, die Szene handelnd zu verdichten? Die Handlung entsteht durch „inneres Leben“. Sie denkt und fühlt das, was der Zuschauer fühlen wird. Transportmittel ist oft der Blick, sind die Augen. Wobei mit den nahen Blicken sehr sparsam umgegangen werden muss.

http://de.wikipedia.org/wiki/Das_Mädchen_mit_dem_Perlenohring

Das Denken, Empfinden und Fühlen können gute Schauspieler so intensiv vermitteln, dass man sie von der Seite oder gar von hinten drehen kann, und dennoch vermitteln sie das Wesentliche.

Warm up Runde

Eine Kerze wird in der Mitte angezündet am Boden: Die TN stehen im Kreis herum und versuchen sich für 2 Minuten nur auf die Kerze zu konzentrieren. Wem andere Gedanken durch den Kopf gehen hebt kurz die Hand.

(Nach der Mittagspause alle Stühle raustragen lassen! Gutes Zwischenspiel gegen das Suppenkoma)

Drei Stufen von Wahrnehmung

1. Gehen zur exakten Raum-Wahrnehmung, mit allen Einzelheiten, dabei kein Augenkontakt und keine Berührungen. Langsam und schnell als zwei Möglichkeiten. Dann jeweils Wechsel: Wer langsam ging, geht nun schnell und umgekehrt.

2. Gehen und dabei ganz kurze Augenkontakte. Ohne Reaktionen. Nur Wahrnehmung des anderen.

3. Dann Augenkontakt so lange, wie man es aushält.

Nach jeder Phase eine Pause in Ruhe zur Konzentration mit geschlossenen Augen um vier oder fünf Bilder zu revozieren. Am Ende jeweils 3 Atemzüge durch die Nase rein und hoch zum dritten Auge und durch die engen Lippen wieder raus.

Impulsübung

Impulse sind kurze strokes, schnelle Schläge, die plötzlich etwas ändern. Impulse sind Anfänge von Geschichten.

Ein Impuls wird herumgeschickt und er muss vom nächsten rekreiert werden.

Nicht imitieren, sondern den Gedanken, der mit dem Impuls gedacht wurde, erneut schöpfen, neu denken.

Beispiel: Wolfram macht ein „Uäääh“ und wendet sich ab. Es geht um den Ekel vor einem Objekt. Also, den Scheißhaufen sehen und sich selbst erneut davor ekeln. Der Zustand muss wiederholbar sein für verschiedene Einstellungen, andere Intensitäten etc..

Erste Runde nur ein Ton mit einer Bewegung, zweite Runde ein Wort, dritte Runde ein Satz als Impuls. Wenn der Impuls die Runde gemacht hat und beim Initiator wieder angelangt ist, startet sein Nachbar einen neuen Impuls. Drehrichtung im Kreis nach einiger Zeit wechseln.

Impulskreis

Mit einer Handbewegung einen Impuls quer durch den Raum senden.: ma – me – mi – mo – mu – mä – mö – mü von einem zum anderen, wer sich verspricht, muss raus. Der angesprochene macht neu mit ma weiter.

Wichtig: Vor dem Absenden des Impulses Augenkontakt mit dem Empfänger herstellen, Handbewegung muss eindeutig und kraftvoll sein.



Input - Input - Input

Überzeugungsübung

(Convince-exercise by Paul Newman im New York Actors Studio)

Zwei Leute spielen, einer hat sich ein Ziel überlegt, das er vom Partner erreichen will. Das Ziel kann unreal sein.

z.B. Er will, dass sie ihm die Räuberleiter macht, weil er ihr eine Rose holen will.

Sie will das vierte Kind nicht, er soll zustim-

men, dass sie abtreibt.
 Er will, dass sie sich sofort beim Arzt wegen ihres Zuckers behandeln lässt.
 Sie will, dass er ihr seinen Parkplatz überlässt, weil sie pinkeln muss.
 Sie will ihn zu einem Beitrag in der Internetgalerie überreden.
 Beide sind alt, er will sie überzeugen, sich liften zu lassen.
 Sie will nicht das ganze Alter vor der Glotze sitzen, sie will, dass er eine Karriere als männliches Altersmodell beginnt.

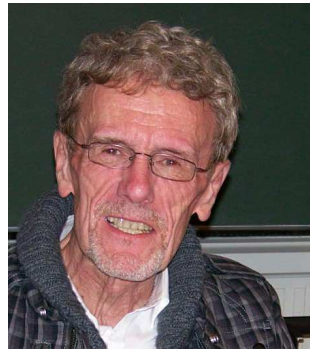
Bei Überzeugungsübungen sollte gleich zu Beginn der Szene eine enge Bindung zwischen den Spielern etabliert werden, sonst wird es schnell grotesk. Auch macht es keinen Sinn, den Spielpartner in ein Ratespiel zu verwickeln in der Art „was denkst Du, wer ich bin“.

Grundregel: Nicht spielen vor der Kamera! Die Nahaufnahmen verraten jeden Versuch etwas „zeigen“ zu wollen.

Die Regieanweisung in einer Szene sollte nie einen Zustand beschreiben („Schau ihn verliebt an“) sondern immer das Ziel einer Szene beschreiben. „Wo willst Du hin? Was willst Du erreichen in dieser Situation?“

Hans Rambeck
 Fotos: Manfred Grüssner

Die Autoren des Workshopspiegels im Überblick:



Wolfram Brüninghaus



Manfred Grüssner



Hans Rambeck

Hinweis der Redaktion

Lehrgang „Ästhetisches Lernen“

Kooperations-Lehrgang Akademie Dillingen und TiS Gleißenberg/Bayerisches Schullandheimwerk

Der im Dezember 2013 endende, vierwöchige Sequenzlehrgang „**Ästhetisches Lernen - Vermittlung kreativer Prozesse im Spannungsfeld zwischen Kunst und Theater**“ unter der Leitung von Günther Lehner und Albert Mühldorfer wird in einer weiteren Sequenz (vier Wochen) neu aufgelegt!

Start mit Woche 1 ist in den kommenden Monaten - genaue Termine standen zum Redaktionsschluss noch nicht fest.

Bitte bei Interesse aktuell in FIBS nachschauen.

Die Lehrgangswochen finden im Schullandheim statt - mit Einzelzimmer-Unterbringung.

Bei Rückfragen: Albert Mühldorfer, TEL. 09401/50659; Mail: albert.muehldorfer@gmx.de od. Günther Lehner, Akademie Dillingen

KOPIERVORLAGE

WICHTIG

August 2013

Liebe PAKS-Mitglieder,

bitte teilt mir für den nächsten Bankeinzug der Mitgliedsbeiträge 2014 eure **IBAN** und die **BIC** mit.

Macht es bitte bald, (vergessen ist es sehr schnell) - ihr erspart mir damit zeitaufwändige Nachfragen, bzw. Nachforschungsarbeit.

Meine Adresse lautet:

Christel Leder-Barzynski
Kiebitzweg 4
86156 Augsburg

E-Mail: christelleba@freenet.de

Zur Erinnerung: Adressenänderungen auch bei mir melden. Danke.

Herzliche Grüße

Christel Leder-Barzynski

.....

Ergänzung zur Einzugsermächtigung für den PAKS-Mitgliedsbeitrag

Name, Adresse:

Bankinstitut:

IBAN:

BIC:

BEIPAKSZETTEL

**25 Jahre PAKS – ein Grußwort zum Jubiläum
von Kaspar Wirr
MR h.c.i.R (BMC); WEB. ULAN/QUATSCH**

Da es zum Redaktionsschluss noch nicht gewiss war, ob Herr Kaspar Wirr oder ein anderer, mehr oder weniger hochrangiger KM-Vertreter persönlich zum PAKS-Jubiläum kommen kann, bekam die PAKS-Brief-Redaktion die Lizenz zum Abdruck des Gruß- bzw. Redeentwurfs.

Wie wir wissen, ist Kaspar Wirr als BMC (Beratender Ministerchauffeur) laut Geschäftsverteilungsplan im KM auch zuständig für das Verfassen, Registrieren und Archivieren der Reden hochrangiger KM-Leute. Im Ressort „Weiterer Euphemisierungs-Bereich“ trägt er die Dienstbezeichnung WEB.ULAN/QUATSCH, das ist „Unterleiter Abteilung Nonsens / Qualitäts-Anspruchstiefe: Sonntagsreden / clam heimlich“.

Es würde jetzt zu weit führen, das Betitelungs- und Registratursystem in bayerischen Behörden zu erklären. Dazu nur so viel: Mit „clam heimlich“ werden jene Verlautbarungen KM-hausintern gekennzeichnet, die zwar offiziell sind, aber gedacht für nicht stimmrelevante Bevölkerungsgruppierungen oder nicht systemrelevante Vereinigungen.

Hier nun der Text-Roh-Entwurf, wie er uns im Wortlaut vorliegt. Er scheint unbearbeitet. Kursiv wiedergegeben werden die handschriftlichen Bleistift-Notizen, die sich im Text fanden. Das Einverständnis des Absenders stillschweigend voraussetzend, drucken wir sie der Vollständigkeit halber mit ab.

BEIPAKSZETTEL

ENTWURFSVORLAGE - Es gilt das gesprochene Wort !

Blabla-Gruß Minister/Staatssekretär –

Beschäftigungsaffäre nicht erwähnen! – anfangs mind. alle 5 Zeilen Joke/Lacher einbauen- lockert auf. - Kleiderordnung?- Gegen Ende: Abnahme Jokes! – Eindruck der Lächerlichkeit unbedingt vermeiden (vgl.Forderung KM Spaenle, Staatssekr.Siebler letzte Klausur/Kabinettsitzg,!!!!)

Sehr geehrte Vorstandschaft, liebe PAKS-Mitglieder!

Tempi passati, aber das Gute hat Bestand. Ihre Gemeinschaft gibt's nun 25 Jahre. Dazu herzlichen Glückwunsch. Zunächst all jenen, die über die Jahre, Jahrzehnte hindurch diesem Arbeitskreis die Treue hielten und darüber zu *Achtung Joke* Arbeitsgreisen wurden. Leider sitzen die 16 Gründungsmitglieder nicht vollzählig in der ersten Reihe, nur einige von Ihnen haben den Weg hierher gefunden. Vielleicht sind die anderen noch unterwegs – *Achtung Joke* Rollatoren unterliegen ja einer Geschwindigkeitsbegrenzung, und die Hoffnung, dass noch jemand von Ihnen hereingeschoben wird, stirbt zuletzt. Der Verein jedenfalls stirbt nicht, liegt oder sitzt keinesfalls in den letzten Zügen, denn *Achtung Joke* niemand ist mit der Bahn angereist. Das ist gut so, denn dann kann auch nichts entgleisen, *Achtung Joke* auch keine Gesichtszüge, falls unbequ-

me Signale, Pfeif- oder Zwischentöne wahrgenommen werden. Wie in jeder alten, in die Jahre gekommenen und belastbaren Gemeinschaft gibt es diese Wahrnehmungen, das ist normal, Konflikte, Kollisionen, Kontraste. Entscheidend ist, wie sie ausgetragen werden. Hier wäre Offenheit das wesentliche Prinzip, der Verzicht auf Gemauschel hinter verschlossenen Türen oder am Biertisch. Stichwort Biertisch. Die Zeiten als die PAKS-Mitglieder noch an einem Biertisch Platz fanden liegen lange zurück. Die Gründung 1988 in Dillingen soll ja an einem solchen Ort privat stattgefunden haben. Daher auch der ursprüngliche Name „Privater Arbeitskreis Schulspiel“.

Dass von der Gründerzeit manche nichts wissen, nichts mehr wissen, nichts wissen wollen oder noch nichts wissen, mag sein, sie darf oder gar muss aber



bei einem Jubiläum erwähnt werden. Ob ein Jubiläum Grund zum Jubeln ist, *Achtung Joke* dann besser „Jubiläum“ heiße, liegt an den vergangenen Erfolgen als Basis für künftige. Sie aufzuzählen, die Gründungsgeschichte zu erzählen, überlasse ich anderen. Viel lieber möchte ich an dieser Stelle meinen persönlichen Bezug zum Schultheater darstellen. Schon als kleiner Bub stand ich auf der Bühne. Bei einer Muttertags- und Jubiläumsfeier mit Gedichten und Gesängen und anschließender Maiandacht der Frauenunion Niederhengkofen, deren zweite Schriftführerin meine Mutter war, spielte ich einen Marienkäfer. Ich trug ein ganz putziges Kostmchen, Schwarzes Strumpfhschen, weiße Ballettschhchen, mein Nschen hatte ein rotes Lippenstiftpnktchen, schwarzes Häubchen mit Fühlern – und besonders stolz war ich natürlich auf meine roten Schaumstoffflgelchen mit den schwarzen Pünktchen. Sie können sich vorstellen, wie gut mir das stand – mein Gott, wie alt war ich damals?

Ich mimte, angeblich sehr ausdrucksstark, jenen Marienkäfer, der sich die ganze Zeit über unter einem grünen Tuch als Symbol der Hoffnung verbarg und zum überraschenden Höhepunkt am Schluss angepustet wurde, von der neu gewählten Bezirksvorsitzenden der Frauenunion, womit sie den frischen Wind symbolisieren wollte. Daraufhin erhob ich mich und hopste flgelnd weg. Meinen Text weiß ich heute noch. Damit bin ich ein wandelnder Beweis für die nachhaltige Wirkung des Theaterspiels. *Achtung: Weiter mit etwas Pathos!*

Und dafür setzen Sie von PAKS sich so begeistert und begeisternd ein!

Und darum an dieser Stelle ein herzliches Vergelt´ s Gott von höchster Stelle!

Ich weiß nicht mehr viel aus jener Zeit, aber an diesen, meinen erfolgreichen Auftritt in jungen Jahren – ich bekam hinterher dann Wurstsalat und zwei große Stücke Ksesahnetorte, musste mich dann übergeben – erinnere ich mich lebhaft und gerne. Und wenn ich jetzt mal ganz ehrlich sein darf, ich bin fest davon überzeugt, und das sag´ ich hier ohne Umschweife und ganz offen, dass dieser Auftritt bei der Frauenunion am Muttertag prägend war für mich, meine Laufbahn, meinen gesamten Lebensweg und Grundlage für mein heute vorhandenes Selbstbewusstsein: Der Applaus fürs Flgelschlagen vor so vielen Frauen. Und eine persönliche Anmerkung an dieser Stelle als ich dann älter war und schon ein stattlicher Brummer – *Achtung Joke!* – hat sich tatsächlich auch ein Kfer aus der Frauenunion mit mir an den Traualtar verirrt. Auch daran mag man die Bedeutung des Theaters fürs Leben erkennen, wenn

Sie verstehen, was ich quasi sozusagen meine. Wie gesagt, den wunderbaren Text von damals kann ich immer noch auswendig. Gestatten Sie mir abschließend, dass ich ihn vortrage. Ich möchte diese Worte PAKS mit den herzlichsten Glückwünschen auf den Weg in die nächsten 25 Jahre geben:

**Summ, summ, summ
Flieg´ in der Gegend rum
Land´ mal da, land´ mal dort
Setz mich nieder, segle fort
Einst aber, das ist gewiss
Und meine Bitt´
Summen summ alle lieb mit
Jubiläum heute iss!
Ein schöner Tag
Ganz ohne Frag´
Das ist gewiss
Jubiläum heute iss!**

Und dann ließe sich ja ergänzen:

**Alle machen summ-summ-summ
Tun Jahr´, Erfolg´, Mitglieder addieren
dazu sich gegenseitig gratulieren
Alle machen summ-summ-summ
Alle machen summ-summ-summ
Und freu´n sich über das Gesumme
Weil insgesamt: ´ne schöne Summe!
PAKS ist und bleibt eine Wuchtbrumme.**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anmerkung der Redaktion: Der Abdruck des lyrischen Textes bedeutet keine Wertung seiner Qualität. Er erfolgte in kommentarloser Übernahme der halbamtlichen Verlautbarung zum PAKS-Jubiläum. Stand 08./18.August 2013 – die Redaktion)

Liebe PAKS-Mitglieder, liebe Gönner und Freunde,

unsere Jubiläumsjahrestagung 2013 in der **Evangelischen Bildungsstätte Hesselberg** beginnt am Freitag, den **11. Oktober 2013** (17.00 Uhr im Großen Saal) und endet am Sonntag, den **13. Oktober 2013** (nach dem Mittagessen).

Angemeldet ist, wer bis **spätestens 21. September 2013** die Tagungsgebühr überwiesen hat. Die Bildungsstätte braucht nämlich Planungssicherheit.

Tagungsgebühr: **130 Euro** (PAKS-Mitglied) / **150 Euro** (Nichtmitglied)
Konto: **Wolfram Brüninghaus / PAKS-Brief**
Kontonummer: **1 1 4 9 6 1 8 9**
BLZ: **7 9 5 5 0 0 0**
Bank: **Sparkasse Aschaffenburg-Alzenau**
Vermerk: **Jahrestagung PAKS 2013 / Name, Vorname**

Wenn außer Einzelzimmer und Normalkost andere Wünsche bestehen, bitte ich darum, mir das mitzuteilen:

Wolfram Brüninghaus
Kolpingstraße 10
63773 Goldbach
Tel. 06021 / 570297

wolfram.brueninghaus@t-online.de
(E-Mail-Anmeldung auch möglich)

Die **Evangelische Bildungsstätte Hesselberg** liegt oberhalb von Gerolfingen zwischen Wassertrüdingen und Dinkelsbühl und ist mit der Bahn (Bahnhof Gunzenhausen / Abholservice Tel. 09854 / 10-0) oder über die Autobahn A7 (Ausfahrt Dinkelsbühl), die Autobahn A6 (Ausfahrt Ansbach) bzw. über die Bundesstraßen B13, B25 oder B466 erreichbar.

Die Bildungsstätte verfügt u.a. über Hallenbad, Sauna, Fernsehraum, Kapelle und Bücherlädle.

Vielen Dank für Interesse und Anmeldung! Ich freue mich auf ein Wiedersehen. Eine gute Zeit wünscht bis dahin

Wolfram Brüninghaus



Ich melde mich hiermit zur **PAKS-Jahrestagung (11.-13.10.2013)** auf dem Hesselberg an.
Die Teilnahmegebühr (130 bzw. 150 Euro) habe ich auf das angegebene Konto überwiesen.

- Ich bin PAKS-Mitglied |
 Ich bin nicht PAKS-Mitglied | Bitte ankreuzen!
 Ich möchte vegetarisch essen |

Evtl. Wünsche: _____

Name: _____

Adresse: _____

Tel.: _____ E-Mail: _____

_____, den _____. _____. 2013

Unterschrift: _____